Bavar.
1225
m.

avar.

Heinrich

1225 m

A

<36621085200017

S

<36621085200017

Bayer. Staatsbibliothek

Bavar.
1225m

Biographie

des

letzten Fürst-Abtes

zu

St. Emmeram

in Regensburg

Cölestin Steiglehner.

Bavar
1225 m

Heinrich

Kurze
Lebensgeschichte
des
letzten Fürst-Abtes
zu
St. Emmeram
in Regensburg
Cölestin Steiglehner,

R

entworfen
von
Placidus Heinrich
Benedictiner und Kapitular des ehemaligen Reichsstiftes St. Emmeram.

Regensburg,
in der Daisenberger'schen Buchhandlung.
1819.

92 H 2

Es scheint, die Widerwärtigkeit gehöre zur Vollendung des großen Mannes. — Die Geschichte enthält unzählige Beyspiele schwerer Prüfungen der Gerechten. Ihre Leiden müssen in dem Plane der Fürsehung, und in dem Buche der Vergeltung eine ausgezeichnete Stelle haben.

Sibylle der Zeit.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerinnerung.

Die Biographien merkwürdiger Männer verdienen in unseren Bibliotheken, wie ihre Bildniße in den Galerien, immer einen vorzüglichen Platz. Sie sagen uns, was sie waren, und was wir werden können: was wir ihnen zu verdanken, und welche Forderungen sie an uns zu machen haben: sie sind ein treuer Spiegel der Vorzeit, und eine lehrreiche Schule der Nachwelt. Die Bekanntmachung der gegenwärtigen bedarf meines Erachtens keiner Entschuldigung; vielmehr würden wir dem gerechten Vorwurf des Undankes nicht entgehen, wenn sie unterblieben wäre.

Das ehemalige Benedictinerkloster, zu dessen Stiftung die Leidensgeschichte des baierischen Apostels Emmeram in Mitte des siebenten Jahrhunderts die

Veranlassung gab, lieferte zu allen Zeiten der Kirche und dem Staat ausgezeichnete Männer, von denen wir aus den frühern Jahrhunderten kaum noch die Namen wissen, weil unsere Vorfahren sich mehr bestrebten, rechtschaffen und gemeinnützig zu handeln, als ihre guten Handlungen aufzuzeichnen. Die Maxime: Magis esse, quam haberi, galt bey ihnen sehr viel. Der Mangel an schriftlichen Nachrichten geht so weit, daß Sachverständige zweifeln, ob wir vor den Zeiten des regensburgischen Bischofes Wolfgang (980.) eigene Aebte hatten; weßwegen die hier zu Ende mitgetheilte Reihe derselben erst mit jener Zeit anfängt. Was von unserer Klostergeschichte durch den Druck bekannt geworden, haben wir großentheils dem vortrefflichen Abt Cölestin I. zu verdanken — mit dem gegenwärtigen gleichnamig, aber in allen seinen Unternehmen ohne Vergleich glücklicher. — Unter Cölestin I. schwang sich das tief gesunkene

Stift wieder freudig empor, unter Cölestin II. gieng das bestens bestellte unrettbar verloren, freilich nicht durch seine Schuld. — So sehr hängt der glückliche Erfolg unseres Strebens nach demselben Ziele von den Zeitumständen ab!

Da nun die Epoche jenes Stiftes zu Ende ist, so verdient der letzte Vorsteher desselben schon darum eine kurze Rückerinnerung, weil er die Reihe schloß, aber auch noch darum, weil er sie rühmlich schloß. Ehedem wurde für das Andenken unserer verstorbenen Mitbrüder durch eine umständliche Todesanzeige, für jenes der Prälaten auch noch durch eine Leichenrede gesorgt; beides unterblieb bey dem letzten Fürstabte, letzteres zum Theil, weil Er es vor seinem Tode ausdrücklich so verlangte; allein man weiß schon, wie ähnliche Aeußerungen zu nehmen sind. — Was ich hier liefere, ist weder ein Todtenbrief, noch eine Lobrede — es sind Thatsachen und Handlungen, aus denen der Charakter des

Hochseligen sich auch ohne meine Erinnerung ausspricht.

Warum gerade ich als Cölestins Biograph auftrete, rührt von unseren persönlichen Verhältnißen her. Ich habe diesem Manne nicht nur, gleich vielen Andern, den ersten Unterricht, und meine Bildung im Kloster zu verdanken, sondern Er schenkte mir auch späterhin immer sein besonderes Vertrauen. Ein 35jähriger vertrauter Umgang, und die Aehnlichkeit unserer wissenschaftl. Laufbahn setzte mich in Stand, so manches mitzutheilen, was außer mir kaum Jemand weiß. Auch soll diese Biographie ein unbedeutender Tribut der Dankbarkeit für alles Gute seyn, das ich von Ihm so vielfältig genoß, und das mir Ihn unvergeßlich macht.

O referant grates, quoniam non possumus ipsi,
Dii tibi! qui referent, si pia facta vident.

Ovid.

Cölestin Steiglehner erblickte das Tageslicht zu Sindersbühl bey Nürnberg den 17. August 1738. und erhielt in der heil. Taufe die Namen Georg Christoph. Sein Vater war ein geschickter Wundarzt und übte seine Kunst unter dem Schutze der Domprobstey von Bamberg fünfzig Jahre lang mit Ruhm aus. Vater von fünf Söhnen und zwey Töchtern genoß er in seinem hohen Alter den seltenen Trost, seinen Erstgebornen als Fürst-Abt, und die übrigen wohl versorgt zu sehen, und entschlummerte als Greis von 88 Jahren und 6 Monaten, umgeben von Söhnen und Enkeln den 15. Nov. 1794. *)

*) In einem Briefe von 1787 gab der alte Vater seinem Herrn Sohn Cölestin über die Steiglehnersche Familie folgende Auskunft, die ich wörtlich anführe: „Mein Großvater war aus „Oesterreich gebürtig, und kam nach dem drei„ßigjährigen Krieg als Baderjung in die Ober„pfalz, stand eine Zeitlong zu Kassel bey Am-

Aus Mangel einer öffentlichen Schule gab der Vater seinem Christoph den ersten Unterricht selbst, und machte ihn fähig, 1748 im Deutschen Haus zu Nürnberg als Singknab aufgenommen zu werden.

Unter so vielen Stiftern und Klöstern jener ansehnlichen Reichsstadt erhielten sich

---

„berg in Condition, setzte sich zuletzt in Obermässing im Eichstädtischen als Bader und „Chirurg, wo er auch starb. Unter neun Kindern, die er mit Barbara Milbauer, Bäckerstochter aus Kassel, erzeugte, waren fünf Söhne. Einer davon starb als Feldscherer bey „der Belagerung von Ofen 1686: zwey andere „haben sich zu Moosbach, einem Städtchen der „Rheinpfalz angesiedelt; von welchen die Steiglehner abstammen, die man sowohl in der Untern-Pfalz, als im Mainzischen antrifft. Sie „hatten nämlich mehrere Söhne, wovon einer „Sekretär beym damaligen kurmainzischen Oberjägermeister war, der sich um's Jahr 1732 zu „Aschaffenburg verheirathete, und viele Kinder „erzeugte, die zum Theil nach Mainz wanderten. Mein Vater war unter obigen fünf „Söhnen der jüngste, und pflanzte auf seines „Vaters Haus und Gerechtigkeit den Stamm „fort. Unser waren drey Brüder: einer da-

zur Zeit der Reformation die Bewohner des Deutschen Hauses allein bey der freien Ausübung der Religion ihrer Väter. Dadurch wurde die ehevor unbedeutende Pfarrey zu St. Elisabeth der gemeinschaftliche Sammelplatz aller in- und um Nürnberg wohnenden Katholiken. Die Ritter des Deutschen Ordens unterhielten daher von jener Zeit an stets drey

„von blieb auf des Vaters Haus, der zweite „hauset, wie sie wissen, zu Donauwörth, und „ich setzte mich nach vielen Reisen hier zu Sindersbühl im sogenannten Schlößl, damals einem Eigenthum des Hrn. Baron von Oexle „auf Friedenberg, das aber während meines „Hierseyn bereits in die dritte Hand gekommen ist." So weit der alte Vater. Die übrigen vier Brüder unseres hochsel. Fürst-Abtes leben zur Zeit noch, als: Joh. Kaspar kais. Oesterr. Ober-Lieutenant zu Radauz in der Bukowina, geboren den 29. Jun. 1742. Georg Adam, ehedem Wundarzt zu Sindersbühl, geb. d. 7. Januar 1744. Dionys Joseph, pensionirter Kanzellist des Deutschen Ordens zu Mergentheim, geb. den 7. Febr. 1746. Joh. Georg ehedem Dosenfabrikant zu Großreit bey Nürnberg, geb. den 7. Febr. 1748. Ihr Großvater mütterlicher Seits erreichte ein Alter von 98 Jahren.

Geistliche, als den sogenannten Praeses exercitii catholici, und zwey Capellani, Hilfspriester. Unter der Aufsicht dieser wackeren Männer erhielt der junge Christoph den weiteren Unterricht im Christenthum, in der lateinischen Sprache, in der Musik, im Schönschreiben und Zeichnen. Das hoffnungsvolle Kind wuchs heran, und nahm zu, wie an Jahren, so an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen.

Die Fürst-Taxischen Hrn. Postofficianten zu Nürnberg bewunderten die Sittsamkeit des Knaben, und die schöne Discantstimme des Sängers beym öffentlichen Gottesdienst. Bekannt mit der Verfaßung des Reichsstifts zu St. Emmeram in Regensburg, brachten sie's durch ihre Empfehlungen dahin, daß Steiglehner ohne sein und seiner Eltern Wissen die Aufnahme in das dortige Seminar erhielt, und hiemit den ersten Schritt zu seiner künftigen Bestimmung machte. So findet die Tugend Freunde, ohne sie zu suchen, und so leitete Gottes Vorsehung den braven Jüngling unvermerkt zum letzten Ziele.

Steiglehner war 14 Jahre alt, als er im Herbstmonat 1752 das Seminar zu St.

Emmeram betrat, und zugleich das bischöfliche Gymnasium der Jesuiten zu besuchen anfieng. Das Seminar — eigentlich die schwachen Ueberbleibsel einer beynahe tausend Jahre lang unterhaltenen Klosterschule, die sich unter den Karolingern mehr ausbildete, im eilften Jahrhundert unter den berühmten Lehrern Arnold, Othlo, und Wilhelm ein zweytes Athen genannt wurde *), späterhin in die lateinische und deutsche Schule zerfiel, und die in unseren Zeiten ein kleines Erziehungs-Institut vorstellte, das außer der sittlichen Bildung und dem wissenschaftlichen Unterricht die Dienstleistung bey der Kirchenmusik zum Zweck hatte.

Unser junge Zögling that allen Forderungen vollkommen Genüge. Seine Eingezogenheit, sein gefälliges und gesetztes Betragen erwarb ihm das Wohlwollen seiner Gön-

*) Ratisbona vere secunda Athene, aeque studiis florida, sed verioris philosophiae fructibus cumulata. Aus einem Schreiben an den Abt Reginward um das Jahr 1050. Sieh Roman Zirngibl's Abh. vom Stift St. Paul.

ner und die Achtung seiner Mitalumnen: seine Talente mit unermüdetem Fleiße vereinigt, verschafften ihm einen der ersten Plätze unter seinen Mitschülern: seine natürliche Anlage zur Musik durch stete Uebung unterstützt machten ihn zu einen Meister im Singen, auf der Violin und auf dem Klavier. Wer ihn genauer kannte, konnte sich der Frage nicht erwehren: was wird dereinst aus diesem Kinde noch werden?

Das bischöfliche den Jesuiten ausschlüßlich anvertraute Gymnasium in Regensburg, das sich stets sehr vortheilhaft auszeichnete, war damals in sechs Klassen abgetheilt; die niedrigste zählte gewöhnlich 70 bis 80 Schüler, die höchste noch immer 50 und darüber; welche mit Abzug der wenigen katholischen Regensburger, aus dem benachbarten Baiern und der Pfalz hieher strömte, zum Theil auch darum, weil die ärmere Mehrzahl bey den vielen Klöstern und Stiftern, so wie bey anderen wohlthätigen Musenfreunden reichliche Unterstützung fand. Da war denn ein Wirken und Streben unter den Mitschülern, als gelte es ein Königreich. Mit diesen jun-

gen Helden hatte es der von Nürnberg hieher versetzte Steiglehner aufzunehmen. Dennoch errang er gleich im ersten Schuljahre den sechsten Platz, im nächstfolgenden rückte er um zwey vorwärts, und er ward der Vierte unter den Besten. Auf diesem rühmlichen Posten erhielt er sich vier Schuljahre hindurch; in der höchsten Gymnasialklasse endlich machte er neuerdings einen Schritt aufwärts: nach dem jährlichen Fortgang der Zweyte, zu Ende des Schuljahres seinem Flügelmann bereits überlegen, erhielt er die drey ersten Preise, — ein redender Beweis seiner Talente und seines ausdauernden Fleisses. — Aus den noch vorhandenen Fortgangs-Verzeichnißen ergiebt sich ferner, daß Steiglehner schon damals die griechische Sprache als einen Lieblingsgegenstand wählte, denn er trug binnen sechs Jahren viermal den Preis aus der griechischen Aufgabe davon, nie aber aus so einer, wo es blos auf ein glückliches Gedächtniß ankam; ein tief denkender Kopf hat nicht immer ein gleich gutes Gedächtniß, was auch bey ihm zutraf.

Auf diese Art legte Steiglehner die sechs Gymnasialklassen zurück, erreichte das zwan-

zigste Jahr, und stand nun auf dem Punkt, für seinen künftigen Berufsstand einen festen Entschluß zu fassen. Der fromme und kluge Jüngling wählte nach seiner Ueberzeugung das Beste und Sicherste; er bat um die Aufnahme in das Benedictinerkloster und Reichsstift zu St. Emmeram, dessen Verfassung und Personal kennen zu lernen, er binnen sechs Jahren Zeit und Gelegenheit hatte. Sein Wunsch wurde erfüllet, und nach dem mit gegenseitiger Zufriedenheit zurückgelegten Prüfungsjahre, sprach er den 4ten Nov. 1759 seine feierlichen Gelübde mit Herz und Mund öffentlich in der Stiftskirche aus, wobey er nicht ohne höhere Fügung den Namen Coelestinus erhielt.

Sein größter Gönner war der damalige Fürst-Abt Johann Baptist, ein Mann von scharfem Blicke, ein wahrer Jugendfreund und Wohlthäter der Alumnen. Auch bezeugte Cölestin bey jeder Gelegenheit mit den Ausdrücken der innigsten Dankbarkeit, daß Fürst Johann Bapt. ihn sehr bevorkommend in's Alumneum aufgenommen, stets wie ein zärtlicher Vater für ihn gesorget, und seine Aufnahme in's Kloster vorzüglich betrieben habe.

Diese vom Hochseligen so oft wiederholten Aeußerungen des Dankgefühles durften wir hier nicht übergehen.

Von dieser Zeit an waren religiöse Bildung und höhere Studien seine erste Sorge und Beschäftigung. Seinen philosophischen und theologischen Kursus machte er in Gesellschaft des vor zwey Jahren verstorbenen Geschichtforschers und Diplomatikers Roman Zirngibl unter einem damals berühmten, auch als Schriftsteller bekannten Manne Rupert Aign *): er stand den 2ten Octob. 1763 als neugeweihter Priester zum erstenmal bey'm Altar, und ward den 5ten Decemb. 1764, gleich nach vollendeten Studien, bey der oberen Stadtpfarr als Gehülfspriester angestellt, bis ihn die Vorsehung auf eine andere Laufbahn hinlenkte, wie wir sogleich hören werden.

Steiglehners Erdeleben zerfällt in drey Hauptepochen, jede ohngefähr zu sieben

*) Geboren zu Ingolstadt den 5. Decemb. 1729. gestorben den 19. Sept. 1813. in den letzten Jahren blind, auch der letzte Bewohner seines ehemaligen Klosters durch die Gnade Sr. Durchl. des regierenden Fürsten von Thurn u. Taxis.

und zwanzig Jahren: in die Epoche seiner persönlichen Bildung, seines Lehramtes, seiner abteylichen Würde. Da wir am Schluße der ersten stehen, so erlaube ich mir folgende Betrachtungen: Unser junge Mann erhielt seine erste Bildung im väterlichen Hause und zu Nürnberg; seine fernere im Seminar zu St. Emmeram, die höhere im Kloster: durchaus unter sehr glücklichen Umständen, und unter den geschicktesten Pädagogen. Allein was fruchtet die sorgfältigste Pflege der Eltern und Lehrer: was die vortheilhaftesten Umgebungen: was selbst die schönsten Anlagen und Geistesfähigkeiten, ohne Mitwirkung und Bestrebsamkeit des Zöglings? Wo nicht Tugend, Talent und Fleiß gleichkräftig zusammenwirken, da kömmt nichts Vorzügliches hervor. Fanden sich diese drey himmlische Gaben in Steiglehners Person schwesterlich vereint, so müssen sie uns den jungen Mann schon jezt im hohen Grade schätzungswerth machen; wie er denn auch die Achtung und Liebe aller seiner Mitbrüder vollkommen genoß. Diese schönen Eigenschaften vermochten wohl auch seinen weisen Oberen, ihm das wichtige Amt eines Professors im Kloster zu

übertragen, in der sichern Erwartung, Steiglehners Geist würde sich auch auf seine Zöglinge fortpflanzen. Diese tröstliche Erwartung hatte ihren Grund hauptsächlich in dem Umstande, daß man zu St. Emmeram bey der Aufnahme der Candidaten ganz allein auf Sittlichkeit, Talent, und einen guten Fortgang in den Studien Rücksicht nahm; eine höhere Geburt, Landsmannschaft, väterliches Vermögen, und musikalische Geschicklichkeit hingegen dem Kompetenten keinen Vorschub gaben. Wir zählten in unserer geistlichen Gemeinde Baiern, Pfälzer, Schwaben, Franken, Böhmen und Tyroler — gleich viel, unter welchem Himmelsstriche die junge Pflanze aufkeimte, wenn sie nur schöne Blühten zeigte, und gute Früchte versprach. Daher mochte es wohl kommen, daß sich unser Stift immerfort durch vorzügliche Männer auszeichnete. — Doch wir kehren wieder zu Steiglehner zurück. —

* * *

Der vor kurzem (d. 15 July 1762) erwählte Fürst-Abt Froben Forster, ver-

traut mit dem Streben seines Zeitalters, bewandert in allen Zweigen der Litteratur, überzeugt, daß ernste Studien den Klöstern Halt und Schwung verschaffen, bereits umgeben mit Männern von Talenten und Kenntnissen, die ihm sein gelehrter Vorfahrer Johann Baptist hinterließ, und die sich mit jedem Jahre vermehrten, der weise Froben faßte den kühnen Entschluß, in seinem Stifte eine kleine Akademie der Wissenschaften zu errichten. Der Himmel segnete sein Unternehmen, und der alte Präsident genoß noch bey Lebzeiten das höhere Vergnügen, unter seinen Mitbrüdern Männer zu zählen, welche Philosophie, Naturkunde, Mathematik, Geschicht- und Alterthumskunde, Numismatik, Diplomatik, orientalische und occidentalische Sprachen, geistliche Beredsamkeit und schöne Wissenschaften mit Eifer betrieben, und in allen jenen Fächern mit Ruhm auftreten konnten — Froben im eigentlichen Sinne Schöpfer des goldenen Zeitalters für St. Emmeram.

Bey jener mit Bedacht entworfenen gelehrten Gesellschaft ward dem jungen Steiglehner das physisch-mathematische Fach zu

Theil, ohne Zweifel das schwerste aus allen, doch des Mannes würdig, und er der Bürde gewachsen. Eine Zeit lang aller heterogenen Beschäftigungen überhoben, von seinem Mentor mit gutem Rathe, Büchern und Instrumenten unterstützt, begann er sein Tagewerk mit Lust und Liebe, und studierte die Mathematik ohne allen mündlichen Unterricht: fieng mit Wolf's größern Elementen an, gieng zu Eulers Differential- und Integralkalkul über: wagte sich an Newton's Prinzipien, und der berühmten Bernouilli's Werke: wählte für Astronomie LaCaille und den so eben erschienenen LaLande: für die Experimental-Physik s'Gravesande, Desaguliers und Musschenbroek: baute anfänglich seine physikalischen Maschinen nach Nollet, bald aber nach eigenen Einsichten, und brachte es durch unermüdeten Fleiß dahin, daß er bereits im November 1766 mit zwey hoffnungsvollen Mitbrüdern, Wolfgang Frölich und Johann Ev. Reichmeyer, den philosophischen Kursus nach seinem ganzen Umfange beginnen konnte. Von dieser Zeit an bis Ende 1791 fuhr Steiglehner unausgesetzt fort,

theils zwischen den Ringmauern seines Klosters, theils auf der Universität zu Ingolstadt in der Physik und Mathematik, in der Meteorologie und Astronomie ꝛc. theoretischen und praktischen Unterricht zu geben. Die in Regensburg zahlreichen Klöster schickten ihre jungen Leute nach St. Emmeram, um wenigstens den öffentlichen Kollegien aus der Experimentalphysik beyzuwohnen: aus vielen Abteyen der baierischen Benedictiner-Kongregation kammen fähige Subjecte hieher, um sich ein oder zwey Jahre hindurch unter Steiglehner zu bilden: selbst das hiesige Lyceum der Jesuiten sah sich gezwungen, um einen Schritt vorwärts zu gehen, und die Algebra, oder doch die Buchstabenrechnung einzuführen. Man kann daher mit Wahrheit sagen, daß St. Emmeram rücksichtlich der physisch-mathematischen Wissenschaften Epoche in Baiern machte. Ein 1746 unter dem Fürst Abt Johann Bapt. gewagter Versuch verunglückte leider! aber dießmal siegte das Licht über die Finsternisse; auch stand der ehrwürdige Froben an der Spitze, und deckte den schüchternen Cölestin mit seiner Aegide gegen jeden Angriff von außen. —

Bey Gelegenheit einer öffentlichen Dispu-tation aus der Philosophie, Physik, und ge-sammten Mathematik, im März 1773, schrieb Steiglehner eine physikalische Abhandlung über die Wirkungen des Blitzes auf Gebäude, die nicht mit Ableitern versehen sind (Observationes Phaenomenorum electricorum in Hohengebraching et Prifling prope Ratisbonam etc. Ratisbonae 1773. 4to), welche von seinem Scharfsinn im Beobachten, und von seiner Gründlichkeit im Denken und Schließen zeugt. Da zu jenen Zeiten die Blitzableiter nicht nur in Baiern, sondern auch anderwärts in- und außer Deutschland noch viele Widersacher fanden *), so deutet er nur leise auf ihren Nutzen hin, und fürchtet, es möchte etwa der

*) Als der berühmte Naturforscher H. B. v. Saussure 1771 seine Wohnung mit einem Blitzableiter versehen ließ, hielt er es für rathsam, eine kleine Schrift über den Nutzen der Ableiter aufzusetzen, und gratis unter das Genfer-Publikum vertheilen zu laßen. Ernsthafter war der Auftritt gegen das Haus des Hrn. Visseri de Bois-Vallé zu Saint Omer, welcher die Unvorsichtigkeit begieng,

Elektrizitätslehre, wie der Dioptrik ergehen. „Id modo vereor, sagt er S. 52, ne au-„toritate quorumdam virorum Electrolo-„giae id accidat, quod Newtoni quondam „maximi Philosophi autoritate Dioptricae „accidisse novimus. — — — Bekanntlich glaubte Newton, durch einen unrichtigen Versuch irre geleitet, die von der verschiedenen Brechbarkeit der Lichtstralen herrührende Unvollkommenheit der Objectivgläser sey unüberwindlich; dadurch ward die Erfindung der achromatischen Fernröhre um ein halbes Jahrhundert zurückgesetzt. Ein ähnliches Schicksal traf die Blitzableiter, indem sich die Herrn Nollet und Poncelet in Frankreich öffentlich gegen ihren Nutzen erklärten, wie man aus ihren Schriften sehen kann. An-

---

den Auffänger seines Blitzleiters in ein gegen die Wolken gerichtetes Schwert auslaufen zu laßen. Die ganze Stadt gerieth über diese Höllenmaschine, wie man sie schalt, in Allarm, und sie mußte auf Befehl der Munizipalität auf der Stelle abgenommen werden, und dieß noch um's Jahr 1785! Dictionnaire de Physique par Paulian, Supplement. 1787. pag. 299.

ders dachte unser Philosoph; allein als Menschenkenner wirkte er nur im Stillen. Sehr wahrscheinlich bewog er den Hrn. Grafen von Lerchenfeld, zwey Jahre später alle seine Schloßgebäude zu Käfering ohnweit Regensburg mit Blitzableitern zu versehen, und anderen Gutsbesitzern mit einem guten Beyspiel voranzugehen, das auch allgemein nachgeahmt wurde — die schönste Frucht einer öffentlichen Disputation und stiller Aeusserungen. —

Im Sommer 1775 traf P. Gaſsner aus Elwangen, und einige Monate später Dr. Mesmer aus Wien hier ein, beyde als Aerzte eigener Art berühmt. Steiglehner suchte durch persönlichen Umgang mit beyden in ihr System einzudringen, und ihre Heilmethode zu entziffern, was ihm auch gelang; wenigstens machte er Meßmers Operationen mit glücklichem Erfolge nach; denn Gaßner's Verfahren konnte er unmöglich gutheißen. — Die von der kurfürstl. Akademie der Wissenschaft 1774 aufgeworfene, und 1776 wiederholte Preisfrage: Ueber die Analogie der elektrischen und magnetischen Kraft — kam ganz zur rechten Zeit. Sie

war zu nahe mit dem so eben aufkeimenden Mesmerismus verbunden, als daß Steiglehner seine Meinung darüber nicht hätte sagen sollen. Der Preis wurde 1778 zwischen ihm und Hrn. van Swinden, damals Professor zu Franecker getheilt. Man findet ihre Abhandlungen in den Denkschriften der Kurf. Akademie der Wissenschaften für 1780. Hr. van Swinden übersetzte sie nach einigen Jahren auch in's Französische *). Ehre genug für Steiglehner, mit einem unserer besten Physiker gleichen Schritt zu halten, und durch ihn auch im Auslande vortheilhaft bekannt zu werden.

Regensburg empfahl sich stets durch Männer von tiefen Einsichten in allen Zweigen

*) Recueil de Memoires couronnés par l'Academie de Baviere etc. à la Haye. 1785. 8. 3 volumes. In der Vorrede, S. XVII. sagt van Swinden: „Mr. Steiglehner examine dans la seconde Partie de son „Memoire, si l'Electricité et le Magnetisme „agissent sur le corps humain et comment ils „agissent. Cette partie est certainement une „des plus excellentes pieces de Physique que „nous possédons. On y trouvera les recherches

der Litteratur. Um nur von der Naturkunde zu reden, wer kennt nicht die Verdienste eines Joh. Wilh. Weinmann um die Botanik, eines Jak. Christ. Schäffer um die gesammte Naturgeschichte, eines Plato genannt Wild, eines Harrer, Mämminger, Martini, Ostertag, u. a.? An diese schloßen sich früher Froben Forster, und nun Steiglehner an, sie unterstützten sich gegenseitig durch ihre Einsichten, und bildeten eine gelehrte Privatgesellschaft. Die Naturaliensammlung zu St. Emmeram vermehrte sich ansehnlich, und das physikalische Kabinet ward bald der Versammlungsort aller Naturforscher der Reichsstadt; wo auch Steiglehner jährlich einen öffentlichen Kursus der Experimentalphysik hielt.

„les plus satisfaisantes, et des Experiences faites „avec soin et dirigées par un Esprit vraiment „philosophique. Celles que Mr. Steiglehner a „faites pour prouver l'illusion des faits allégués „en faveur du Magnetisme animal, sont „très importantes, et propres à convaincre tout „Physicien impartial. On voit par le peu que „je viens de dire, combien le travail de Mr. „Steiglehner complette et rectifie le mien.“ — —

Sehr gelegentlich kam 1776 der berühmte Kaiserl. österr. Leibarzt Ingenhouß aus Wien hieher, um den durchlauchtigsten Prinzen von Thurn und Taxis, Carl und Friederich, die Blattern einzuimpfen. Seinen längeren Aufenthalt machte sich Steiglehner vortreflich zu Nutzen. Gemeinschaftlich arbeiteten und experimentirten beide jetzt im Kabinet über Elektrizität, jetzt über die noch ganz neue Gasologie im chemischen Laboratorium der Emmeramischen Apotheke, und so wurde Steiglehner auch in den so eben aufkeimenden chemischen Theil der Naturlehre eingeweihet; denn Ingenhouß theilte seine Einsichten und Entdeckungen mit einer Offenheit mit, die man bey Gelehrten nicht immer findet, wovon ich mehr als einmal Augenzeuge war.

Der großmüthige Fürst-Abt Froben über den glücklichen Fortgang der physisch-mathematischen Studien in seinem Stifte herzlich erfreuet, wollte nun auch der Astronomie ein bleibendes Monument errichten. Er dachte an die Erbauung einer ganz neuen Sternwarte; die vermöge der durch Nebengebäude sehr beschrenkten Aussicht in einem hohen

Thurme, gleich jenem von Cremsmünster in Oberösterreich, bestehen sollte; allein der mit der Sache näher vertraute Steiglehner schlug dieses schmeichelhafte Anerbiethen mit eben so viel Bescheidenheit als Klugheit aus. Mit den Observatorien von Wien, Prag und Kremsmünster schon früher bekannt, erwiederte er seinem hohen Musageten, was ich hier aus seiner mündlichen Erzählung wörtlich hersetze: „Sternwarten, welche diesen ehrenvollen Namen mit Recht tragen sollen, muß man nicht zwischen den Ringmauern der Städte, sondern auf Anhöhen im Freien suchen: bleibende Instrumente müssen nicht auf wankelhaften Thürmen, sondern auf Felsen ruhen: auch dürfte der nöthige Aufwand die Kräfte einer Abtey übersteigen, welche für so viele andere Bedürfnisse zu sorgen hat.“ In dieser Antwort liegt alles, was sich Gründliches sagen läßt. Hätte man diese weisen Maximen früher befolgt, so stünde dermal nicht so manche Sternwarte unnütz da. — — Um aber Anfängern auch in der praktischen Astronomie Anleitung geben, und die vorzüglichern Beobachtungen am gestirnten Himmel machen zu können, schrenkte Steiglehner seine

Bitte dahin ein, daß die zwey Eckthürme des Hauptgebäudes zu diesem Zwecke hergestellt würden, was auch 1774 und 1775 geschah. Hierauf sorgte er für ein gutes Sekundenpendel, ein dreischuhiges Spiegelteleskop, einen Spiegelsextanten, und einen achtschuhigen Tubus mit einem vortreflichen Ocular-Mikrometer; das Weitere überließ er der Zeit; benutzte aber das Vorräthige bestens. Uebrigens besaß er beynahe von Natur aus eine seltene Geschicklichkeit in Behandlung der Instrumente, und zur Zeitbestimmung eine gewissenhafte Genauigkeit, und ein sehr feines Gefühl.

Auch mit der praktischen Meteorologie beschäftigte sich Steiglehner sehr viel. Das von ihm und seinen Mitbrüdern gehaltene meteorologische Tagebuch, so weit es noch vorhanden ist, fängt mit dem May 1771 an. Nachdem das erste Jahrzehend vollendet war, ließ er sich's angelegen seyn, Nutzen daraus zu ziehen, und seine Resultate öffentlich bekannt zu machen. Die Hälfte davon war bereits abgedruckt, als der Ruf zur Universität nach Ingolstadt die Fortsetzung unterbrach,

und späterhin dieses nützliche Unternehmen ganz vereitelte, was um so mehr zu bedauern ist, da jenes Decennium einen passenden Prodromus zu den mit 1781 beginnenden Arbeiten der meteorologischen Gesellschaften von Mannheim und München geliefert hätte; auch die Emmeramischen Wetterbeobachtungen von 1781 bis 1792 ununterbrochen den Mannheimer-Ephemeriden eingeschaltet wurden. Steiglehner war also auch hier zehn Jahre voraus, und setzte durch seine Mitbrüder die Beobachtungen noch fort, als beide Gesellschaften wieder zu Grabe gegangen waren. Er beschränkte sich hiebey nicht bloß auf seinen Standpunkt, sondern sammelte und verglich gleichzeitige Beobachtungen der entlegensten Erdstriche, (wozu ihm unter andern Hr. v. Ingenhouß behülflich war): er durchlas die Reisebeschreibungen neuerer Zeiten, und studirte mit besonderem Fleiße die Meteorologie der Alten. Man kann mit Wahrheit sagen: Was Hemmer für Mannheim und die Rheinpfalz: Böckmann für Carlsruhe und Baden, das war Steiglehner für Regensburg und Baiern, und wenn in unserer Gegend die Wetterbeobachtungen noch bis auf

den heutigen Tag ununterbrochen fortgesetzt werden, so haben wir's zum Theil ihm zu verdanken, indem er seine Schüler sogleich an ein ordentliches Tagebuch gewöhnte, und streng darauf hielt. Bald könnten wir ein Semi-Saeculum meteorologicum Ratisbonense liefern; allein welcher Mecänat unterstützet so ein Unternehmen? oder welche Buchhandlung übernimmt den Verlag? —

In der Froben'schen Akademie zu St. Emmeram (man wird mir diesen Ausdruck nicht mißdeuten), befand sich noch eine Lücke, welche ausgefüllt werden mußte, das Studium der orientalischen Sprachen, die sich seit geraumer Zeit aus unserem Vaterlande zurückgezogen hatten, so nöthig sie auch dem gründlichen Schrift- und Alterthumsforscher, und so nützlich sie jedem Geistlichen sind *). Um diesem Bedürfniße abzuhelfen, verschrieb Fürst-Abt Froben

*) In dem gedruckten Todtenbrief des Hrn. Reichsprälaten Wolfgang Mohr — erwählt den 23. Octob. 1719 — heißt es zu seinem Lobe: Scientias altiores, ac Linguas extra-

1773 einen im Sprachstudium grau geworde- nen Benedictiner aus der berühmten Abtey St. Germain - des - Prés zu Paris, Dom Charles Lancelot. Alle jungen Emmeramer mußten nun die Sprachschule be- suchen, die älteren Mitbrüder wurden dazu eingeladen. Brüder! unterstützet mei- ne guten Absichten, erfüllet meine Wünsche — mehr brauchte Froben nicht zu sagen, und Lancelot sah sich von al- ten und jungen Schülern umgeben, die wet- eifernd anfangs französisch und griechisch, dann hebräisch, chaldäisch, syrisch, und ara- bisch lernten. Steiglehner war hiebey nicht der letzte. Er, der täglich über Physik und Mathematik vorzulesen hatte: der in der hö- hern Mathematik noch immer vorwärts streb- te: der seit drey Jahren auch die Leitung un- seres Seminars übernommen hatte, ward nun plötzlich Lehrer und Lehrling zugleich; verband Euklid mit Homer, Rabbi Abraham

neas magnis sumtibus confratres suos edoceri curavit — Hierunter könnten auch wohl die griechische und hebräische Sprache be- griffen seyn.

mit Moses, Alfragan mit Lokmann Alhakim, und gewann zuletzt so eine Vorliebe zu diesen Sprachen, daß er sich nach Abgang des Dom Lancelot 1775, noch eine zeitlang den Rabiner der hiesigen israelitischen Gemeinde als Lehrer hielt, und bis in sein graues Alter keinen Tag verstreichen ließ, ohne aus einem griechischen Auctor eine Stelle zu lesen.

Es ist hier der Ort nicht, den mannigfaltigen Nutzen zu erörtern, welcher uns und dem ganzen Vaterlande aus der Einführung der orientalischen Sprachen zufloß. Bald war kein Benedictiner-Kloster in Pfalzbaiern, wo man dieses Studium nicht betrieb, und als einen wesentlichen Theil des theologischen Kurses betrachtete. — Außerdem bereicherte sich die Emmeramer Bibliothek durch die Betriebsamkeit und Korrespondenz des P. Lancelot mit den kostbaresten Werken der französischen Literatur, die man nicht leicht in einer andern Kloster-Bibliothek so zahlreich fand.

Ich sagte so eben, daß Steiglehner auch Director unseres Seminars war. Wirklich

versah er dieses Amt an die 12 Jahre ununterbrochen mit großem Nutzen der Zöglinge. Seine Vorliebe zu einer Anstalt, der er selbst eine sechsjährige Bildung zu verdanken hatte, seine humanistischen und höhern Kenntniße, seine Einsichten und Ausbildung in der Musik, sein einnehmender und edler Umgang gaben dem Seminar nach und nach eine neue Gestalt, und einen höheren Schwung.

Er fieng sein Amt damit an, daß er für die Alumnen sowohl, als für den unmittelbaren Aufseher (Präfect, der stets ein Weltpriester war,) eine sehr umständliche und heilsame Regel verfaßte. — Verhaltungsregeln, Pflichten, Tagesordnung — welcher der Fürstabt durch seine Unterschrift, Gültigkeit und Ansehen verschaffte, und die sich noch von seiner eigenen Hand vorfindet. Hierauf sorgte er für die Anstellung eines tauglichen Präfecten, und für Bequemlichkeit und Erweiterung des Locals. Er hielt streng auf Sittlichkeit, Ordnung, und Höflichkeit im Umgang: ergänzte manche Lücke des Gymnasialunterrichts durch häusliche Lehrstunden im Griechischen, in der Geographie und Glo-

buslehre, in der Arithmetik. — Die Kirchenmusik hat ihm sehr viel zu verdanken. Er läuterte die Musikalien-Sammlung von dem alten Sauerteig, und bereicherte sie entgegen mit neuen Meisterwerken, die er großentheils eigenhändig abschrieb. Als Schüler des berühmten Riepel, damiligen Musikdirector der Fürst-Taxischen Hofkapelle, setzte er selbst viele Hymnen und Kirchengesänge in Musik, welche mit vielem Beyfalle aufgenommen wurden: stand immer als Flügelmann bey'm ersten Violin, gewöhnte seine jungen Sänger an einen feinen und geschmackvollen Vortrag, und brachte es zuletzt dahin, daß die Emmeramische Kirchenmusik die beste in ganz Regensburg war, wie sie es noch zur Zeit ist *).

*) Es verdient bemerkt zu werden, daß beynahe die ganze Steiglehnersche Familie musikalisch war. Sein Großvater, dessen Hauptgeschäft die Chirurgie und Baderey war, machte in der Oberpfalz eine Zeitlang Dienste als Schullehrer und Cantor: sein Vater gab allen seinen Söhnen den ersten Unterricht in der Musik selbst: zwey seiner Brüder sind Meister auf der Violin.

Stets gewohnt, bis auf den Grund der Sache zurückzugehen, studirte er den Choralgesang mit besonderem Fleiße, und schrieb hierüber 1777 eine theoretisch-praktische Anleitung zum Choralgesang, als Leitfaden, dessen man sich bey'm Unterricht der Novitzen bis zur Aufhebung der Klöster bediente. Schade! daß dieses nützliche Werk früher nicht gedruckt worden, und nun vollends verloren gegangen ist. Uns kam sein Studium des Chorals wohl zu Statten, indem er alle Antiphonen der sonderheitlichen Kirchenfeste ganz neu und sehr gefällig setzte.

Daß jeder Lehrer der Physik und Mathematik im Zeichnen nicht ganz fremd seyn solle, werden Sachverständige aus Erfahrung wissen. Steiglehner schwang sich auch in dieser Kunst weit über das Mittelmäßige. Alle die großen Titel-Vignetten in Alcuin's Werken sind nach seiner Erfindung und Zeichnung von Klauber in Augsburg gestochen, auch von dem schönen Zueignungs-Blatt kann ich dieses versichern, wenn gleich Nilson für gut fand, invenit et sculpsit beyzu-

fügen — so ein erhabener Gedanke kam nicht aus Nilsons Kopfe — *). Was er mit der Feder zu leisten vermochte, beweiset unser ehemaliges Necrologium (Sterbregister), ein Foliant ganz von seiner Hand, mit einer schönen Handzeichnung als Tittelblatt auf Froben's weise Regierung — seine erste Arbeit in dieser Art, die noch existirt. — Ich sah von seiner Hand hebräische, syrische und griechische Stellen so schön kopirt, als sie die Typographie nicht liefern kann: ich sah von ihm ganz goldene Anfangsbuchstaben von der größten Form aus alten Handschriften unserer Bibliothek sehr glücklich und getreu nachgeahmet. So bald er die Mathematik zu studieren anfieng, übte er sich vorzüglich in perspectivischen Zeichnungen nach den Grundsätzen der Mathematik; denn er war gesinnt, ein neues physikalisches Kabinet zu liefern, und mit einer umständlichen Beschreibung zu begleiten; daher entwarf er alle nach eigenen

*) Auch die Korrectur dieses aus nahe zwanzig Alphabeten bestehenden Werkes gieng ganz durch Steiglehners Hände — welcher Zeitaufwand! —

Ideen gebaute Maschinen nicht nur im Grund- und Aufriß, sondern auch sehr schön perspectivisch; auch dieser Plan kam nicht zur Reife. Steiglehner war etwas langsam, oder schüchtern in Bekanntmachung seiner gelehrten Arbeiten, und Schriftstellerey war nie seine Leidenschaft, aber durch Unterricht zu nützen stets sein Bestreben. Er sah mit Vergnügen die hoffnungsvollen Bäumchen in fremden Gärten aufwachsen, ohne zu sagen, daß Er sie gepflanzt und gepfleget habe.

Werfen wir nun einen Blick auf Steiglehners Laufbahn von 1765 bis 1781 zurück, so müssen wir gestehen, daß er mehr geleistet habe, als man von ihm erwarten, mehr als man selbst vom besten Subject fordern konnte. Man vergeße nie, was es heiße — in der Mathematik sich sebst bilden — nur den größten Genien, etwa einem Lambert, einem Lagrange, war dieß möglich. Kaum hatte er die ersten Schwierigkeiten überwunden, und die Anhöhe erklimmt, aus der man das Gebiet der höheren Analyse übersieht, ward er schon gezwungen, Unterricht zu geben, was nie ohne Vorbereitung

geschehen kann, und was doppelte Mühe macht, wenn man es bereits mit Männern von Bildung zu thun hat, welche hieher kammen, um weiter vorzuschreitten; ich nenne hier nur Benedictbaiern, Ensdorf, Ettal, Oberaltaich, Scheuern. Außer dem Unterricht in Physik und Mathematik nahm man seine Person noch mannigfaltig in Anspruch. Das Studium der orientalischen Sprachen war doch für den Mathematiker ein ganz heterogener Gegenstand; dennoch beschäftigte er sich damit sehr ernstlich dem großen Froben zu Liebe, und andern zum Beispiele. Die Direction des Seminars und der Kirchenmusik forderte sonst einen eigenen Mann, bey ihm schien es Nebensache zu seyn, die er aber als Lieblingsfach durch volle zwölf Jahre betrieb. Selbst die kleine Pfarrey Schwabelweis versah er 18 Monate lang vom 29 Nov. 1770 bis zum May 1772. Endlich muß man nicht vergeßen, daß er in einer geistlichen Gemeinde lebte, sich in die Tagesordnung fügen, und die Hauptverrichtungen mitmachen mußte, was er auch pünktlich befolgte. Ein Klostergeistlicher bleibt nach dem geringsten Anschlag täglich um vier Stunden hinter einem wetli-

chen Professor zurück. — — — Soviel kann der Mensch leisten, wenn er nur ernstlich will!

Aber Steiglehner war auch Tag und Nacht unermüdet. Er gönnte sich sehr wenig Schlaf, und nie eine Erholung im eigentlichen Sinne. Gleich einem Leibnitz verließ er seinen Studiertisch nur, wenn ihn andere Arbeiten davon abruften. Die dem Schüler und Lehrer gleich erwünschten Herbstferien benutzte er gewöhnlich nur zu seiner und anderer Bildung. Im Herbst 1769 machte er mit seinem Zögling, einem Hrn. Bar. von Linker, eine gelehrte Reise nach Prag, und eben so 1770 nach Oesterreich, wo er sich vorzüglich mit Hell in Wien, und mit Fixlmillner in Kremsmünster (damals die größten zwey Astronomen in Deutschland) länger unterhielt, und wo ihm die Erben des berühmten Marinoni ein großes Objectivglas von 24 Fuß Focallänge zum Geschenk machten. In den Herbstferien von 1772 und 1777 begab er sich mit seinen Schülern auf ein benachbartes Landgut, um ihnen praktischen Unterricht in der Feldmeßkunst zu geben: 1773 durchreiste er mit Dom Lancelot einen

Theil von Baiern, um den Franzosen mit unserem Vaterlande einigermaßen bekannt zu machen. Außerdem blieb er stets zu Hause, bis er 1781 ganz unverhofft nach Ingolstadt abgerufen wurde. Die Veranlaßung hiezu war folgende:

Der Kurfürst Karl Theodor faßte den Entschluß, in Baiern eine Maltheserzunge zu errichten, ohne den Staat zu belästigen, noch seine Privatkasse zu leeren. Der natürlichste Gedanke war, einige der reicheren Abteyen aufzuheben, und mit ihren Fundationsgütern den neuen Orden zu dotiren. Der päbstliche Nuntius Marchese Carolo Bellisoni kam nach München, die Untersuchungen begannen mit Tegernsee, Benedictbaiern u. s. f. und das ganz unerwartete Resultat war? — daß zur Ausführung des Planes nach Wunsch und Würde eine nicht unbedeutende Zahl der ständischen Klöster als Schlachtopfer dienen müßte. — Nach mancherley Vorschlägen und Vorstellungen gewann endlich der Vorschlag des damaligen Präses der baierischen Benedictiner-Kongregation, Abt Peters in Prüfling, die Oberhand, nämlich:

„Man sollte die ehemaligen Jesuitengü„ter, welche bisher zur Unterhaltung der hö„heren Lehranstalten bestimmt waren, zur „Dotation der neuen Malteser-Ritter ver„wenden! und gleichwohl jene Staats-Aus„gabe auf die Klöster hinüberwälzen, doch „mit der Erleichterung, daß es dem Präla„tenstand gegönnet sey, alle ehedem von den „Jesuiten versehene Lehrstühle mit Geistlichen „ihrer Institute zu besetzen, und verhältniß„mäßig zu besolden.“ Dieser Antrag wurde genehmiget, und noch im October 1781 ausgeführt. Da die Reichsabtey St. Emmeram in Regensburg rücksichtlich ihrer Besitzungen in Baiern mit diesem Kurfürstl. Hause ganz eigene Verträge hatte, so konnte sie nicht zu jenem Studienbeytrag gezwungen werden, der sich nach dem Decimationsfuß richtete. Allein der großmüthige Fürst-Abt Froben erbot sich, auf der Landes-Universität solang einen Professor auf eigene Kösten zu erhalten, als der eben entworfene Studienplan fortdauern würde. Dieß war die Veranlassung, daß Steiglehner zu Ende Octobers 1781 als O. O. Lehrer der Mathematik, Experimentalphysik und Astronomie nach Ingol-

stadt versetzt wurde. Die Universität konnte sich glücklich schätzen, einen Mann zu erhalten, der seinem Fache nicht nur vollkommen gewachsen, sondern auch demselben einen neuen Schwung zu geben fähig war. Da er das physikalische Kabinet der Universität sehr verwahrloset, und ohne brauchbare Maschine fand, so nahm er den beßeren Theil der Emmeramischen Maschinen und Instrumente mit sich dahin, und benutzte sie solang, bis er Mittel fand, das Universitätskabinet herzustellen. Noch mehr! der Musenfreund Froben gab ihm auch einen geschickten Mechaniker, Wendelin Caligari, aus dem Kloster mit, und unterhielt ihn großmüthig ein volles Jahr, um die zertrümmerten Maschinen so gut es angieng, herzustellen, neue zu verfertigen, und dem Professor bey den öffentlichen Kollegien sowohl, als bey den nächtlichen Beobachtungen an die Hand zu gehen. Da hiemit den dringendsten Bedürfnißen wohl auf eine kurze Zeit gesteuert, aber für die Zukunft nicht abgeholfen war, so suchte sich Steiglehner gute Freunde und hohe Gönner in München, und brachte es 1784 dahin, daß zum Unterhalt eines Universitäts-

Mechanikus und zur Bestreitung der physikalischen Versuche jährlich 390 fl., dem Professor der Chemie aber 100 fl. ausgesprochen wurden.

Nur durch Froben's Unterstützung also war es ihm möglich, die Vorlesungen aus der Experimentalphysik gegen alle Erwartung sogleich anzufangen, und zwar auf eine Art, wie man's in Ingolstadt noch nie gesehen hatte. Sein edler, höchstdeutlicher, und gemeinnütziger Vortrag verschafte ihm Zuhörer aus allen Fakultäten. Viele Officiere der Garnison besuchten seine Kollegien, Fremde benutzten die von ihm ausgedachten Maschinen durch Abzeichnen und Nachmachen; aus seiner Schule giengen Lehrer hervor, und junge Klostergeistliche schickte man jetzt nach Ingolstadt, so wie ehedem nach St. Emmeram. Nach dem Abgang des Caligari verschrieb er sich einen jungen Mechaniker aus Wien Anton Wiesenpaintner, der sich mit Brander und Höschel messen konnte. Allein unter Steiglehners Leitung war es leicht, physikalische Maschinen zu bauen. Er war selbst praktischer Mechaniker, und kannte

den Zweck und den Geist jedes Instrumentes, machte im Fall der Noth Modelle, und stets Handzeichnungen, ahmte auch nie die aus Büchern bekannten Maschinen sklavisch nach. Wäre es in der Mechanik wie im Kunstfache gebräuchlich, dem fecit auch das invenit beyzusetzen, so würde sein Name in unsern physikalischen Kabineten gar häufig auf den Maschinen gelesen werden. Die einfachen Potenzen, die Grundfeste der gesammten Maschinenlehre, über die man im Vortrage so leicht weggleitet, würdigte er seiner ganzen Aufmerksamkeit. Daher die lehrreichen Maschinen vom Hebel, der Wage, der schiefen Ebene, der Schraube, des Keils, und die allgemeine Potenzenmaschine. Die Nolletische und die Muſſchenbroekische Frictionsmaschinen findet man nirgends so schön wie auf der Universität. Letztere verdient einer besondern Erwähnung; sie wurde vom damaligen Artillerie-Obersten Hrn. v. Forster zu Ingolstadt mit einer Solidität, Genauigkeit, und Eleganz konstruirt, als sie Muſſchenbroek selbst nicht besaß.

Nicht minder befliß er sich, die Bewegungslehre, sonst ein Gegenstand der höhern

Analyse, dem Anfänger durch zweckmäßige Maschinen faßlich zu machen. Ich erinnere hier nur an seine vollständige Pendelmaschine, und an die ballistische vom Bombenwerfen, die er den Hrn. Officieren der Artillerie zu lieb ausdachte. Auch seine Stoß- Diagonal-Reflexions- und Central-Maschinen enthalten viel neues und sinnreiches. Noch in seinen letzten Jahren ließ er sich von Höschel in Augsburg ein Universal-Sonnenmikroskop verfertigen, das auch für undurchsichtige Gegenstände dient, und einzig in seiner Art ist.

Einer seiner Brüder war Dosenfabrikant zu Großreuth bey Nürnberg. Die Franzosen lieferten damals sehr gefällige Tabatieres guillochés (Dosen, deren Außenflächen mit parallelen, sich durchkreuzenden Zügen geziert sind), um sehr niedrige Preise. Die mannigfaltig abwechselnden Züge liefen so regelmäßig, daß sie nur mittelst einer Maschine konnten gebildet seyn. Steiglehner dachte für seinen Bruder auf so eine Guillochis-Maschine, und brachte sie auch in so einer Vollkommenheit zu Stande, als man sie in einer Fabrike, wo alles auf Zeit- und Hände-Ersparniß berechnet ist, nur wünschen konnte.

Einen bleibenden Beweis seiner mechanischen Kenntniße lieferte er schon früher bey Errichtung der großen Thurm-Uhr zu St. Emmeram 1777. Das Gehewerk steht sechzig Pariserfuß niedriger als das Weiserwerk. Nur durch einen sehr geschickten Mechanismus konnten die so weit entfernten, übergroßen, schweren, allen Stürmen ausgesetzten acht Weiser in einem regelmäßigen Gang erhalten, und die beträchtliche Reibung der Wechselstangen beseitiget werden, woran der geschickte Uhrmacher Gegenreiner von Augsburg verzweifelte, was aber Steiglehner glücklich ausführte, wie man's alle Tage sehen kann.

Hätte Steiglehner auch kein anderes Verdienst für die baiersche Universität, so müßte er ihr schon darum unvergeßlich seyn, daß sie durch seine Bemühungen ein physikalisches Kabinet erhielt, welches sich bereits 1797 mit den besten in ganz Deutschland meßen konnte; denn sein Geist ruhte auch auf seinen Nachfolgern.

Ueber Meteorologie ward weder in Ingolstadt, noch auf einer anderen deutschen

Universität vor ihm ein eigenes Kollegium gelesen; auch dieses führte er unaufgerufen ein, und setzte es jährlich in den Sommermonaten fort. Sein Vortrag war praktisch, und enthielt mehr die aus vieljährigen Beobachtungen abstrahirten Erfahrungssätze, als lüftige Theorien. Nach einer kurzen Geschichte der Meteorologie älterer und neuerer Zeiten nahm er jedes Hauptwerkzeug der Ordnung nach vor, und erklärte von jedem das Wissenswürdigste. Vorzüglich machte er seine Zuhörer auf die Winde aufmerksam, die er vom Aequator an bis in die nördlichsten Gegenden verfolgte, überzeugt, daß die Wetterveränderunden größtentheils von den Winden abhangen — — Uebrigens hat er seine Vorlesungen nie durch den Druck bekannt gemacht, so sehr sie es auch verdient hätten, dem großen Mineralogen Werner ähnlich, dessen System wir nur aus den Schriften seiner Schüler kennen lernten. Doch ließ er sich bereden, bey Gelegenheit einer akademischen Promotion über den Gang des Barometers eine Abhandlung zu schreiben, woraus man seinen Beobachtungsgeist und seinen scharfen Blick in die Ferne sattsam er-

kennt.*) Ich hebe nur folgendes von Steiglehner zuerst bemerktes Factum aus. Alle Barometer-Veränderungen (Hauptschwingungen) verbreiten sich von Westen nach Osten, und es lassen sich meteorologische, so wie geographische Längen-Unterschiede bestimmen. Bedenken wir nun ferner, daß bey uns alle Windstürme, alle Donnerwetter, u. dgl. in der Regel von Westen nach Osten ziehen, daß sich der Himmel nach trüben Tagen immer zuerst in Westen ausheitert, wenn die schöne Witterung Bestand haben soll, u. s. f. so zeigt alles dieses auf eine noch unbekannte Kraft, die sich in unserem gemäßigten Himmelsstrich nach einer bestimmten Richtung ausspricht. Man wird in obiger Abhandlung noch mehr dergleichen Winke finden.

Das meteorologische Tagebuch setzte er in Ingolstadt, wie ehevor in Regensburg, ununterbrochen fort: er zeichnete mit seltenem Fleiße alle Werkzeuge und Wetterveränderungen achtmal des Tages auf, und begleitete

*) Atmosphaerae Pressio varia observationibus baroscopicis propriis et alienis quaesita etc. Ingolstadii 1783. 4.

sie mit lehrreichen Bemerkungen, wovon das Manuscript noch existirt; hier also vollendete er sein zweites Decennium meteorologicum. Nach dem Tode des sel. Hrn. Epp übertrug ihm die Kurf. Akademie d. W. in München, ohngefähr 1790, die Redaktion der Wetterbeobachtungen von Baiern; allein wir finden nicht, daß er einen Jahrgang geliefert hat. Entweder sah er das Mangelhafte jener Beobachtungen zu gut ein, oder es war sein fernerer Aufenthalt in Ingolstadt zu kurz, um den Wunsch der Akademie erfüllen zu können. Sein zweites reeles Verdienst für die Universität besteht also in Begründung der praktischen Meteorologie, als eines Hauptzweiges der Naturlehre.

Auch für die Astronomie würde Steiglehner viel geleistet haben, wenn er nicht mit unübersteiglichen Hindernissen hätte zu kämpfen gehabt. Bey'm Antritt der Professur fand er die Sternwarte der ehemaligen Jesuiten so schlecht unterhalten, daß der Regen bis in den Beobachtungssaal drang: Die Balken, auf welchen die ungeheuere Plattform (Tanztenne muß man sie nennen) ruhte, waren verfaulet, und die Instrumente sowohl als der

Astronom standen in Gefahr, unter der Schutt begraben zu werden. Außer dem machte schon die Lage und der Bau des Observatoriums Beobachtungen von höherm Werth schlechterdings unmöglich; denn ein Mittagfernrohr und ein Mauerquadrant waren gar nicht anzubringen; selbst für den beweglichen Quadranten (das beste, was Brander je verfertiget hat) fand sich kein schicklicher Platz vor. Die mittägige Mauer hatte sich seit 1764 dermassen gesenkt, daß der südliche Anfangspunkt des Filargnomon um 5 Linien gegen Osten abwich, u. s. f. Hier war also nicht viel zu machen; dennoch blieb er nicht müßig, sondern that, was er konnte. Nach den höchstnöthigen Baureparationen sorgte er für eine gute Pendeluhr. Als ein zum Besten der Sternwarte ausgelegtes Kapital von ohngefähr 700 fl. zurückbezahlt wurde, schafte er Branders observatorium portatile, das mit einem achromatischen Fernrohr versehen war, an. Es sollte die Stelle eines kleinen Aequatorial vertreten, und außerdem zu übereinstimmenden Sonnenhöhen dienen, wozu noch kein brauchbares Instrument vorhanden war! Zum Glück war die Polhöhe schon frü-

her sehr genau bestimmt *); für die geographische Länge konnte erst jetzt gesorgt werden. Der Zeit-Unterschied zwischen Paris und Ingolstadt wird wohl sehr nahe 36′ 19″ seyn. Außerdem beschrenkte er seine Beobachtungen auf transitorische Himmelsbegebenheiten, und benutzte den kleinen Vorrath von Instrumenten zum Unterricht für Anfänger in dieser erhabenen Wissenschaft, die er theoretisch und praktisch erklärte; weßwegen er die Vorlesungen über spärische Trigonometrie und Kegelschnitte auch dann noch beybehielt, nachdem er die reine und angewandte Mathematik mit der gesammten Naturlehre in den öffentlichen Kollegien vertauscht hatte.

Steiglehner war zu Ingolstadt allgemein beliebt. Der damalige Stadthalter, Se. Exz. Hr. Graf. v. Pappenheim schenkte ihm sein volles Vertrauen; alle Herrn Professorn der Universität erwiesen ihm nicht blos eine sogenannte kollegialische Freundschaft, sondern eine

*) De altitudine Poli observatorii astronomici Ingolstadii 1767. eine Arbeit des vortreflichen P. Ignatz Pickel, mittelst eines Zenithfectors.

Hochachtung, die vom Innern kömmt. Sie fanden ihn und Hrn. D. Palmatz von Leveling vor andern geeignet, im Spätherbst 1786 als Deputirte zur vierten akademischen Säkularfeier nach Heidelberg zu gehen, eine Feier, die der Kurfürst Carl Theodor mit einer seltenen Pracht und großen Aufwand veranstaltete, wie uns das von Steiglehner gehaltene Tagebuch erzählt. Die Reichsstädte Frankfurt, Speyer, Worms und Heilbronn, das Gymnasium illustre zu Zweybrücken, die kurf. Akademie der Wissenschaft von Mannheim, und die kurpfälz. deutsche Gesellschaft, die Universitäten Bonn, Stuttgart, Bamberg, Würzburg, Jena, Mainz und Basel schickten gleichfalls ihre Deputirten. Im Kreise so ausgezeichnetdr Männer fand sich Steiglehner ganz in seinem Elemente, er, der ausser seinen Berufsstudien noch so viele andere Kenntnisse besaß, und in keinem Fache ein Fremdling war. Ich kann mich nicht enthalten eine Stelle aus seinem Reisebuch herzusetzen, die seinem biedern Charakter Ehre macht: „Als „wir (sagte er) zu Heidelberg die Universi„täts-Bibliothek besahen, erinnerten wir uns „nicht ohne Rührung an die Schicksale der

„berühmten Heidelberger-Bibliothek, die nun „in Rom steht, und die wir der Universität „mit dem von Sr. Päbstl. Heiligkeit erhalte„nen Segen wieder zurückwünschten.“ Dieser Wunsch ist nun realisirt unter Pabst Pius VII; welcher andere Souverän hätte unter gleichen Umständen gleich großmüthig gehandelt? — — Sehr wahrscheinlich machte Steiglehners Person auf Carl Theodor in Mannheim einen vortheilhaften Eindruck; denn er erhielt bald darauf einen stillen Antrag, die Direktion der berühmten Mannheimer-Sternwarte zu übernehmen, welche nach Christian Mayers Tode nicht in die besten Hände verfallen war. Allein Steiglehner lehnte diesen ehrenvollen Ruf von sich ab; weil er sich nie zu weit von seinem Mutterstifte entfernen wollte, am allerwenigsten lebenslänglich, was hier wohl der Fall gewesen wäre.

Es ist begreiflich, daß unsere zwey Hrn. Deputirten die Gelegenheit benutzten, außer den Merkwürdigkeiten von Heidelberg und Mannheim sich noch in anderen Städten umzusehen, wovon ich besonders Dillingen, Stuttgart, Ludwigsburg, Bruchsal, Worms, Mainz,

Frankfurt, Hanau, Aschaffenburg, Würzburg und Anspach im Reisejournal vorgemerkt finde. Den 15 Nov. 1786 kammen sie wieder zu Ingolstadt an, wo sie erfuhren, daß Steiglehner in seiner Abwesenheit vom akademischen Senat einhellig als **Rector Magnificus** für das Schuljahr 17$\frac{86}{87}$ erwählet worden. Auch dieses Amt führte er mit seiner gewöhnten Klugheit und Mäßigung zur allgemeinen Zufriedenheit, so kritisch auch gerade dieses Jahr war, wie sich aus den Annalen der Universität zeigen wird, wenn sie einst fortgesetzt werden. Oefters Decan der philosophischen Facultät, vertheidigte er die Rechte und Privilegien derselben mit Nachdruck, und mit gutem Erfolge, rücksichtlich der Oberaufsicht der Facultät über das Collegium Ducale Georgianum, und des Präsentationsrechtes auf eine Pfarrey, stellte das St. Katharinen-Beneficium wieder her, und zeigte sich auch als ein geschickter Geschäftsmann, wie sich denn ein mathematischer Kopf in alles bald findet.

Seine Lebensart in Ingolstadt war übrigens jener in Regensburg ganz ähnlich; stets

arbeitsam und beschäftiget, stets in seinen Berufsgeschäften, äusserst selten in einem freundschaftlichen Zirkel, nie ausser den Ringmauern der Festung. Um seine meteorologischen und astronomischen Beobachtungen nicht zu unterbrechen, verließ er die Universität selbst während der Herbstferien nie über acht Tage. Auf diese Art fügte sich's, daß Steiglehner die in der Nacht vom 11ten auf den 12ten October 1791 vorfallende Mondfinsterniß auf der Sternwarte zu Ingolstadt in eben der Stunde beobachtete, als sich der Geist des unsterblichen Fürst-Abtes Froben zu St. Emmeram in Regensburg von seiner irdischen Hülle losriß. Sein guter Engel führte Froben's Seele vor Steiglehners Fernrohr vorbey in die höhern Sphären (war dieß vielleicht der Vulkan, den Steiglehner in der verdunkelten Mondscheibe zu sehen glaubte?*), und der innigst gerührte Beobachter säumte

*) Es war eigentlich am 18ten May 1783, bey einer totalen Mondfinsterniß, daß Steiglehner im Flecken Aristarchus einen Vulkan zu bemerken glaubte, wie das Münchner Intelligenzblatt jener Zeit meldet. Herschel machte späterhin mehr als einmal dieselbe Beobach-

nicht, nach Regensburg zu eilen, und seines Wohlthäters Urne mit dankbaren Thränen zu benetzen. Allein kaum war der erste Trauergottesdienst am 18 October vorbey, als er wieder nach Ingolstadt zurückkehrte bis auf den zur neuen Wahl angesetzten 1sten Decemb. 1791, wo er wieder hieher kam, und auch da verblieb.

Hiemit endiget sich die zweite Epoche in Steiglehners Lebensperiode, ohne Zweifel seine glücklichste, vielleicht auch die glänzendste und gemeinnützigste aus allen, die Epoche seines Lehramtes, wozu er von Natur aus geschaffen zu seyn schien. Zwar mußte er sich seine Laufbahn im Schweiße des Angesichts ebnen; allein so bald die erste Anhöhe gewonnen war, erweiterten sich seine Aussichten in die reitzenden Gefilde der Natur, und in die höheren Sphären des Himmels mit jedem Tage, und gewährten ihm den reinsten Genuß

tung. Sollte sie Grund haben, so würde die Priorität der Entdeckung unserm Steiglehner zugehören; allein ähnliche Muthmassungen hat man seit der Erfindung des Fernrohrs geäußert. —

der Früchte seines Fleißes. Man schätzte und ehrte ihn, man benutzte seine Kenntniße. Der Fürstl. Thurn- und Taxische Hof, eine hohe Gesandschaft, alle Musenfreunde in Regensburg schenkten ihm Huld und Achtung: mit auswärtigen Gelehrten unterhielt er einen weitschichtigen Briefwechsel: kein Fremder von Bedeutung passirte durch Regensburg, ohne die Merkwürdigkeiten unserer Abtey, und gelegenheitlich auch Steiglehner zu sehen, was bey Ausländern manchmal sogar nothwendig war, da er sich in der französischen und lateinischen Sprache beynahe so gut, als in seiner Muttersprache ausdrückte, auch durch sein gefälliges Aeußerliches Jedermann sogleich gewinnen mußte; kurz! er genoß die ausgezeichneteste Hochachtung im In- und Auslande.

Wie nützlich er dem Vaterlande während seines 27jährigen Lehramtes war, läßt sich in einer gedrängten Biographie nicht gehörig auseinander setzen, weil ich zu sehr in's Einzelne gehen müßte; hier nur die Hauptmomente:

Kaum hatten die physisch-mathematischen Studien unter Froben und Steig-

lehner zu St. Emmeram eine höhere Bildung erhalten, so fanden sie auch in allen übrigen Klöstern, selbst in den sechs hiesigen Mendicantenklöstern, Eingang. Die Obern derselben verlegten den philosophischen Kursus ihrer jungen Geistlichen nach Regensburg, um diesen sowohl als ihren Professorn Gelegenheit zu verschaffen, sich durch Steiglehners Umgang und Unterricht zu bilden. Man braucht nur die gedruckten Sätze ihrer jährlichen Finaldisputationen jener Zeiten zu durchgehen, um sich hievon mit eigenen Augen zu überzeugen.

Von Regensburg aus verbreitete sich diese Studien-Reformation durch die übrigen Klöster von Baiern, wobey sich die Benedictiner-Abteyen ganz vorzüglich auszeichneten, da sie mit unserem Stifte in näherer Verbindung standen. Bald traf man keine derselben ohne naturhistorische Sammlung und ohne physikalisches Kabinet an; Nieder- und Oberaltaich, Prifling, Benedictbaiern, u. dgl. thaten sich hierin vor andern hervor. Wenn es den Prälaturen von Pfalzbaiern im Jahre 1781 möglich war, alle höhere Lehranstalten

in den Lyceen mit tauglichen Professorn zu versehen, so dürfte wohl St. Emmeram einen großen Antheil daran gehabt haben, und unter den Emmeramern vorzüglich Steiglehner. —

Mit seiner Versetzung nach Ingolstadt erweiterte sich sein Wirkungskreis in so weit, daß er jetzt dem Staate und der Kirche zugleich taugliche Subjecte bilden, oder doch zu ihrer Bildung mitwirken konnte. Viele seiner ehemaligen Schüler begleiten långst wichtige Stellen im In- und Auslande, im Civil- und Militårstand, die sich noch mit Dank ihres alten Lehrers erinnern werden, wie denn mehrere derselben noch bey des Hochseligen Lebzeiten ihr innigstes Dankgefühl schriftlich und mündlich gegen Ihn geåußert haben, indem sie sich glücklich schåtzten, gerade zu seinen Zeiten ihre akademische Laufbahn begonnen, oder vollendet zu haben; denn unter einem minder interessanten Lehrer würden sie vielleicht das zweite Jahr des philosophischen Kursus ganz und gar übersprungen haben, ein Fehler, der leider! auf Universitåten noch allgemein herrscht, und zum Theil selbst von

den Hrn. Professorn, vorzüglich der juridischen Fakultät, durch eine sträfliche Nachsicht unterhalten wird. —

Da Steiglehner zu Ingolstadt wegen der Lage der Sternwarte im dasigen Maltheser=gebäude (dem ehemaligen Jesuitenkollegium) wohnen mußte, so kam er auch mit dem hohen Orden in nähere Verbindung, wurde zum Präfecten der Maltheserkirche ernannt, und genoß vorzüglich die Gnade der zwey Restorn des Ordens, Sr. Exzellenzen des Hrn. Bar. von Flachsland und des Hrn. Gr. v. Morawitzsky, die er mehr als einmal nicht zu seinem eigenen, sondern zum Besten seiner Fakultät, der Sternwarte, und des physikalischen Kabinets benutzte, denn für seinen Unterhalt sorgte Fürst Froben großmüthig, daher las er alle Kollegien, selbst privatissima, unentgeltlich.

Daß ihn die kurfürstl. Akademie der Wissenschaften in München erst 1790 zu ihrem Mitglied ernannte, läßt sich nur dadurch entschuldigen, daß Steiglehner nur zu selten als Schriftsteller auftrat, ob er gleich als uner=

müdeter, und in seinem Fache vortrefflicher Lehrer dem Vaterlande mehr nützte, als zehn Geschwindschreiber unserer Zeiten. So gemeinnützige, ohne Geräusch wirkende Männer gleichen friedfertigen, ihr Volk beglückenden Regenten, von denen (wie sich die Sibylle der Zeit ausdrückt I, 218.) der feurige Geschichtschreiber, der die Größe nur auf den Schlachtfeldern sucht, am wenigsten zu schreiben weiß.

Auch war Steiglehner im höchsten Grade anspruchlos, bescheiden, und zurückgezogen. Seiner ausgebreiteten Kenntnisse und seiner reelen Verdienste ungeachtet erschien er in der Gesellschaft zwar als ein sehr gebildeter Mann, aber nie als ein Gelehrter, nie mit der dieser Klasse von Leuten so gern anklebenden Eitelkeit, Rechthaberey und Eigenliebe, die sie im Umgange unerträglich macht. „Gott „bewahre mich, sagte er mehr als einmal, von „dieser Erbsünde; um diesen Preis will ich „kein Gelehrter seyn." Diese Bescheidenheit macht einen charakteristischen Zug in Steiglehners Porträt aus, wie alle wissen, die ihn näher kannten.

Einem Manne, der so schätzbare Eigenschaften eines trefflich gebildeten Verstandes, und eines wohlwollenden Herzens in sich ververeinigte, der sich auch während seines zehnjährigen Lehramtes auf der Universität viele Menschen- und Weltkenntniß gesammelt hatte, konnte die Liebe, Verehrung, und das innigste Zutrauen seiner Mitbrüder nicht mangeln. Sie wählten ihn daher nach Frobens Tode zu ihrem geistlichen Oberhaupte, und Steiglehner ward den 1sten December 1791, im 54sten Jahre seines Alters, öffentlich als Abt und Fürst des kaiserl. freien Reichsstifts und Benedictinerklosters zum heil. Emmeram in Regensburg ausgerufen. Hiemit beginnt seine dritte Lebensperiode.

* * *

Ich übergehe den Beyfall des gebildeten Publikums über die getroffene Wahl, die Glückwünsche der Reichsfürsten und Reichsstände, die geistliche Benediction des Neugewählten durch den Fürstbischof von Regensburg und Freising Konrad v. Schroffenberg in höchsteigener Person, die ansehnliche Deputation der Universität zu Ingol-

stadt *) u. dergl., und begnüge mich, die Hauptereignisse seiner letzten Lebensperiode, so weit sie auf ihn Bezug haben, ganz kurz darzustellen. Man erwarte nicht glänzende Thaten, sondern bemerke nur das Betragen eines mit dem mißlichsten Geschicke kämpfenden Mannes. Ecce! Par Deo dignum, vir fortis cum mala fortuna compositus! Seneca.

Der Neugewählte ahnete nicht, daß er in seinem hohen Alter drey Prüfungsperioden durchwandern mußte, deren jede für sich hinreichend war, den Heldenmuth des größten Geistes zu beugen — Kriegeslasten ohne Beyspiel, Säkularisation ohne Rettung, körperliche Leiden seltener Art bis an's Ende. —

*) Sie bestand aus Titl. Hrn. Rector Magnificus Sebastian Seemiller D. D. Lehrer der oriental. Sprachen, Hrn. Palmatz v. Leveling, u. Hrn. Franz v. Paula Schrank. Jener vereinigte in seiner Person die gesammte Universität und zugleich die theolog. Fakultät, diese vertraten die Stelle der medicinischen und philosophischen Fakultät. Eine besondere Auszeichnung für Cölestin, aber auch ein seltener Fall für die Universität.

Nur zwölf Jahre lang war Fürstabt Cölestin unumschrenkter Vorsteher seines Stiftes. Gleich im ersten Jahre erlitt Er einen großen Verlust durch den unvermutheten Hintritt zweyer sehr brauchbarer Mitbrüder *), der Ihm desto empfindlicher fiel, je schwerer es hält, in einer auf eine gewiße Zahl beschrenkten Gemeinde den Abgang sorgfältig gebildeter Männer auf der Stelle wieder zu ersetzen. Bald darauf überfiel Ihn selbst eine

*) Peter Weissengruber, geboren zu Ingolstadt den 11. Jän. 1759, legte seine Gelübde ab, d. 9. Nov. 1777, sieben Jahre lang Prediger in der Stiftskirche mit allgemeinem Beyfall — ein zweyter Chrysostomus — zuletzt Vikar der oberen Stadtpfarr, stirbt den 2. Feb. 1792 an einem hitzigen Gallfieber als Opfer der Seelsorge und Nächstenliebe.

Bonifaz Kranzberger, gebor. zu Pfaffenstein bey Regensburg den 6. Jul. 1755, Profess. den 7. Nov. 1773. Steiglehners bester Schüler in der Mathematik, eine zeitlang Director des physikal. Kabinets, ein vorzügliches Genie, stirbt den 17. Decemb. 1792, wie ich glaube, durch einen unglücklichen Sturz vom Pferde. Oeffentlicher Dank sey ihm für alles Gute, das er mir im Stillen erwies!

schwere Krankheit, die ihn bis an den Rand des Grabes führte. So verstrichen die ersten zwey Jahre. Welches Ungewitter sich bereits 1794 über den politischen Horizont von Deutschland erhob, wissen wir alle; daher sagte ich so eben, man müsse seine Verwaltung nicht nach großen Thaten, sondern nach dem Streben das Gute zu erhalten, und das Uebel abzuwenden, beurtheilen. Dieses Streben aber sprach sich in allen seinen Handlungen und Verordnungen unverkennbar aus.

Kaum hatte Er sich von jener gefährlichen Krankheit erholt, so machte Er mit Einverständniß aller seiner Mitbrüder eine weise Abänderung in der seit Jahrhunderten eingeführten, allein mit unseren dermaligen Beschäftigungen nicht mehr wohl vereinbaren Tagesordnung. Er versetzte das nächtliche Chorgebet von Mitternacht auf 4 Uhr frühe, rückte die Tages-Betstunden etwas näher zusammen, setzte die Stunden zum Mittag- und Abendtisch schicklicher an, und verschaffte uns dadurch Gelegenheit, den Amtsgeschäften und Studien mit mehr Musse und ununterbroche-

ner Zeitdauer abzuwarten, ohne den geistlichen Verrichtungen Abbruch zu thun. Die Kirche und der Staat machten bereits höhere Forderungen an die Klostergeistlichen, als in den frühern Zeiten; das unterrichtete Publikum mag entscheiden, wie wir sie erfüllet haben diese Forderungen. — Den Oberen lag daran, ihren Untergebenen die Erfüllung möglich, und die Bürde leicht zu machen. Dahin zweckten alle Verfügungen unseres gemeinsamen Vaters; denn diesen schönen Namen hat er sich eigen gemacht. Meine noch lebenden Mitbrüder werden wissen, wie bevorkommend Cölestin die ersten zwölf Jahre in Erfüllung unserer gerechten Wünsche, und in Besorgung aller geistigen und körperlichen Bedürfniße war: mit welcher Sanftmuth, Milde und Freundlichkeit er seine Befehle und Erinnerungen begleitete, und wie er uns sogar nichts von der Gewalt und dem Ansehen eines Oberen fühlen ließ. Man konnte auf ihn buchstäblich anwenden, was die heil. Schrift von Moses sagt: Er war der Sanftmüthigste unter den Seinigen, und Er regierte ganz durch Liebe — der zweyte charakteristische Zug in des

Hochseligen Porträt. — Entgegen ehrten und liebten auch wir Ihn, wie unseren Vater, verschafften Ihm Trost durch genaue Erfüllung unserer Pflichten, kammen seinen Wünschen zuvor, und lebten zwischen den Ringmauern des Klosters im Schooße des Friedens, während alles um Uns über Krieg und Zerrüttung jammerte. Hievon nur einen Beweis: Man erinnere sich an das Waffengetümmel von 1800, an die unaufhörlichen Durchzüge freundlicher und feindlicher Armeen, an die übermäßigen Kontributionen und Requisitionen, an die manchmal alles Maaß übersteigenden Einquartirungen, u. dgl. und dennoch herrschte selbst dazumal im Innern des Klosters, in dem einsamen Aufenthalt der Geistlichen, eine Ruhe und Ordnung, wie man sie nur in Mitte des Friedens erwarten konnte. Die Tagesordnung, die klösterlichen Verrichtungen, die Studien, u. s. f. nahmen ihren gesetzten Gang, alle Bedürfniße wurden wie sonst befriediget, und nichts mangelte uns.

In Mitte des July 1800 nahm der französische Brigadeschef Faur sammt seinem

Stab bey uns das Quartier, hielt stets eine fürstliche Tafel, verordnete Gastereien und Bälle, wählte zu seinem Lieblingsausdruck: c'est mon Abbaye, und dennoch konnte sich, bey'm Abzug 1801 im Frühjahr kein Franzos rühmen, das Innere des Klosters gesehen, oder nur mit einem Fuß betretten zu haben! Nur unter Cölestin beståttigte sich der traurige Erfahrungssatz nicht: das Geklirre der Waffen bringt die Musen zum schweigen. So lang Er zu befehlen hatte, war dieß zu St. Emmeram nie der Fall.

Er sprach dem Aufseher der Klosterbibliothek eine nahmhafte jährliche Summe zum Ankauf guter Bücher aus, und bestritt Ausgaben von höherm Belange noch besonders. Da Er die Abtey mit einer auserlesenen Hausbibliothek des hochsel. Fürstabtes Froben ausgestattet fand, so überließ Er mit einer seltenen Uneigennützigkeit dem Bibliothekar die freie Auswahl für die Klosterbibliothek, um dahin zu versetzen, was ihr noch mangelte, mit einer geringen Ausnahme der numismatischen Werke, so daß es zuletzt für die Bücher an Raum gebrach.

Was er für sein Lieblingsfach, für Naturgeschichte, Physik und Astronomie mitten im Kriege that, weiß ich am Besten. In Zeit von vier Jahren waren unsere Sammlungen beynahe noch einmal so stark, als zuvor, und drey geräumige Gastzimmer mußten zur Erweiterung des physikalischen Kabinets Platz machen. Die öffentlichen Kollegien der Experimentalphysik zum Besten des Regensburger-Publikums, wurden ununterbrochen fortgesetzt, und vom Fürstabt großmüthig bestritten.

Als Karl Klocker, dieser gründliche Rechtsgelehrte, und nachmaliger Abt zu Benedictbaiern zum Lehrstuhl des geistl. Rechts am hiesigen bischöfl. Lyceum berufen wurde, säumte Cölestin nicht, seinem ehemaligen Kollegen Wohnung und Tisch in unserem Stifte frey zu geben, um auch unseren jungen Mitbrüdern im geistlichen und weltlichen Rechte Vorlesungen zu halten. Männer von so ausgebreiteten Kenntnissen muß man mit offenen Armen aufnehmen.

Ueberzeugt, daß man auf Universitäten sehr viel lernen kann, wenn man nur die Gelegenheit benutzen will, schickte Er einen hoff-

nungsvollen jungen Mann, der nicht nur seine Klosterstudien bereits vollendet, sondern auch ein Jahr lang Unterricht in der Philosophie gegeben hatte, nach Ingolstadt, um sich in einigen Gegenständen noch weiter auszubilden. Die Früchte dieser Sendung erndtet nun das hiesige königl. Lyceum ein, wo Hr. Prof. Emmeram Salomon als Lehrer der Dogmatik, Hermeneutik, und Moralphilosophie rühmlichst bekannt ist.

Auch die vom Fürstabt Froben angelegten Sammlungen von Münzen, Alterthümern, Gemmen, Gemälden und Kupferstichen, setzte Cölestin ungeachtet des Drucks der Zeiten fort, und so ließ sich's dieser wie jener angelegen seyn, den Anfängern einen gründlichen Unterricht, den Ausgebildeten Unterstützung und Subsidien für ihre gelehrten Arbeiten, allen Ruhe zu verschaffen, und die segenreiche Pflanzschule brauchbarer Männer für die Kirche und den Staat sorgfältig zu pflegen. Wenn so manches Gute nicht zur Reife gediehen ist, so muß man's auf die Rechnung böser Zeiten schreiben, die für uns sehr schlecht endeten.

Johann Baptist Enhuber *) arbeitete 25 Jahre lang in Nebenstunden an einer neuen Ausgabe der Werke des berühmten Erzbischofes von Mainz Rabanus Maurus; unter günstigern Zeitumständen hätte der Druck dieses auf fünf Foliobände berech-

*) Geboren zu Nabburg in der Obern = Pfalz d. 14. Sept. 1736, ein Zögling unseres Seminars, Profeß den 10. Nov. 1754, mehrjähriger Lehrer der Theologie und des geistl. Rechts, Stiftsprediger, Pfarrer, Probst, zehn Jahre lang Prior, zuletzt Großökonom: schlägt 1773 die Abteywürde des Benedictinerklosters Ensdorf, und 1781 die erste Kanzel der Dogmatik an der Universität zu Ingolstadt aus: Hoftheolog des Regensb. Fürstbischofs Max Prokop v. Törring 1787. schreibt: Conciliorum Ratisbonensium brevis Recensio ex antiquis monumentis adornata. Ratisb. 1768, 4. — Dissertatio critica de patria, aetate, et episcopatu S. Erhardi. Ratisb. 1770 4. — Dissertatio dogmatico-historica, qua contra Christ. Walchium ostenditur, Felicem et Elipantum adoptionis in Christo Homine assertores merito Nestorianismi ab Alcuino fuisse petitos. Ratis. 1777 fol. zu Ende von Alcuins Werken. — Bringt das Manuscript zur neuen Ausgabe von Rhaban's Werken beynahe zu Stand, und stirbt den 29. May 1800.

nnten Werkes bereits 1795 beginnen können. Dermal liegt das Manuscript in der Königl. Bibliothek zu München. Möchten doch wenigstens die Anecdota dem gelehrten Publikum mitgetheilt werden!

Koloman Sanftl *) beschäftigte sich beynahe ebensolang mit der kostbaren Sammlung unserer alten Handschriften; er wollte einen Catalogus Manuscriptorum Bibliothecae Emmeramianae a Saeculo octavo usque ad Saec. decimum quintum mit gelehrten Bemerkungen, und einem Anhang der

*) Geb. zu Niederaltach den 27. Aug. 1752, Profeß den 7. Nov. 1773, mehrjähriger Lehrer der Theologie, u. der Oriental. Sprachen, Pfarrer, Prior, Bibliothekar, zuverläßig einer unserer tugendhaftesten und gelehrtesten Männer. — Schreibt Dissertatio in aureum ac pervetustum SS. Evangeliorum Codicem MS. Monasterii S. Emmerami. Ratisb. 1786, 4. —

Von den Land= und Hoftagen in Baiern bis zum Ende des XIII. Jahrhunderts, eine gekrönte Preisfrage, in den neu. historisch. Abh. der Kurf. Akad. d. Wiss. 4. B. München 1791 — Stirbt an einem Schlagfluß den 25. Nov. 1809.

noch nie gedruckten, und des Druckes würdigen Schriften herausgeben; auch war Niemand fähiger als er, der stärkste Litterator, so ein Werk zu liefern. Noch mit Einem schadhaften Auge, (er erblindete am grauen Staar, und wurde auf dem linken Auge glücklich operirt,) schrieb er das Ganze in's Reine zum Druck fertig, und starb. — Seine unschätzbare Arbeit wanderte samt den Manuscripten nach München, und erwartet dort das Tageslicht. Von den hinterlassenen Handschriften des sel. Roman Zirngibl läßt sich ein gleiches sagen; denn er arbeitete zuletzt an einer kritischen Geschichte seines Stiftes, womit er seinen zahlreichen, rühmlichst bekannten Untersuchungen im Fache der Diplomatik und der vaterländischen Geschichte die Krone aufsetzen wollte. *) Enhuber, Zirngibl, Sanftl, drey unschätzbare Männer, die Zierde ihrer geistlichen Gemeinde, der Trost und die Stütze ihres Obern, in dessen Biographie ich sie nicht ganz umgehen konnte.

*) Kurze Biographien von Roman Zirngibl existiren bereits, eine umständlichere haben wir noch von einem seiner gelehrten Freunde zu hoffen.

Die Verdienste und Arbeiten der noch lebenden Emmeramer wird die gerechte Nachwelt würdigen.

Was Fürstabt Cölestin zum Besten unseres Alumneums that, wie väterlich Er für das geistige und körperliche Wohl der Alumnen sorgte, wie Er zuletzt der Erhalter dieses nützlichen Instituts wurde, wird uns dereinst Wolfgang Joseph Emmerig sagen, dem Cölestin bereits 1793 die Aufsicht über das Seminar übertrug, die er noch zur Zeit mit Ruhm und Nutzen fortsetzt. Allein daß Er der Reformator, man könnte sagen, der Stifter, der hiesigen katholischen Volksschulen war, darf ich nicht mit Stillschweigen übergehen.

Schon der weise Froben sah das Bedürfniß einer Schulverbeßerung in der oberen Stadtpfarr deutlich ein, wie Er sich gegen mich mehr als einmal äußerte; allein sein hohes Alter, und manche Hinderniße von außen vereitelten die Ausführung seines Planes. Fürstabt Cölestin war glücklicher. Er fand in unserer Mitte den Mann, der vom Eifer für die gute Sache ganz durch-

drungen, durch Versuche im Kleinen geübt, von seinem Obern thätig unterstützt, das große Werk der Schulenreformation muthig began, und glücklich durchsetzte. Methode, Bücher, Lehrer, Local, alles mußte neu geschaffen werden, in weniger als drey Jahren stand alles neu da. Ganz Regensburg staunte, und folgte allmählig dem schönen Beyspiele nach. Joseph Benedict Buchner, heißt der Mann *), Benedictiner und Kapitular von St. Emmeram, nachmals Fürstprimatischer Schulrath, und nun Pfarrer und Dekan zu Pondorf unweit Straubing, der dieses schwere Tagewerk über sich nahm, und mit seltener Beharrlichkeit vollendete. So scheute Cölestin mitten im Kriege keine Ausgaben, wenn es um die Bildung der Jugend, und überhaupts um Bezweckung gemeinnütziger Anstalten zu thun war.

Was Er den Armen ganz im Stillen that, weiß nur der, der auch im Verborge-

*) Geb. zu Regensburg den 15. Febr. 1773, Profeß den 4. Novemb. 1792 — er lebe und wirke noch lang!

nen sieht; daß Er sehr viel that, dafür bürgt uns sein gefühlvolles Herz, und seine Großmuth im Geben überhaupts. Die den emigrirten Franzosen zufließenden Wohlthaten konnten nicht so ganz im Stillen bleiben, allein ich schreibe sie nicht ausschlüßlich auf seine Rechnung, weil sie größtentheils aus der Gesammtmasse des Stiftes floßen. Jahrelang bildeten diese Fremdlinge eine zweyte Klostergemeinde, bewohnten einen eigenen Flügel des Gebäudes, erhielten gleichen Unterhalt mit uns, und übertrafen uns öfters an der Zahl. Mögen sie diese Wohlthaten nie vergessen!

So ganz mit Wohlthun zwischen den Ringmauern des Klosters und der Reichsstadt beschäftiget, verlor Cölestin das Aeußere nicht aus den Augen; auch seinen Unterthanen war Er ein wohlthätiger Fürst. Seine erste Sorge war, sich eine richtige Uebersicht des Ganzen zu verschaffen, die Klostergüter und Hofmarchen selbst zu bereisen, die Beschwerden der Unterthanen mit eigenen Ohren anzuhören, und die Verwaltungen der weltlichen Beamten streng zu untersuchen. Der Nutzen hievon zeigte sich sogleich; Er sah sich gezwungen, einen Herrschaftsrichter in Pen-

sion zu versetzen, die lästigen von dem Verwalter mißbrauchten Frohndienste aufzuheben, und den Unterthanen Genugthuung für das Vergangene, Linderung für die Zukunft zu verschaffen. Dieses Beyspiel wirkte. — —

Da sich bey den andauernden Kriegslasten die Ausgaben mit jedem Jahre vermehrten, die Einnahmen hingegen in gleichem Verhältniße verminderten, so ließ Er um's Jahr 1796 an alle Grundunterthanen, die wegen Ausständen aller Art bey'm Reichsstifte hafteten, den wohlgemeinten Aufruf ergehen, daß jedem die Hälfte seiner Schuld nachgelassen sey, der die zweyte Hälfte auf einen bestimmten Termin Paar erlegen würde. Allein nur sehr wenige benutzten diesen großmüthigen Antrag, und Er hielt es für rathsam, noch in demselben Jahre mit Einverständniß der Kapitularn das Haussilber, und einen Theil des Kirchensilbers in klingende Münze zu verwandeln. Wegen dem erstern hatte es keinen Anstand, das Kirchensilber hingegen lag Ihm nahe am Herzen, und kaum waren die Aussichten in die Zukunft etwas tröstlicher, so säumte der religiöse Obere nicht, auf

die Wiederherstellung des silbernen Kirchengeräthes eine nahmhafte Summe zu verwenden. Schade! daß dieses nun doppelt schätzbare Kleinod späterhin zum zweytenmal — freilich nicht durch seine Hände — in den Schmelztiegel wandern mußte.

Im Sommer von 1800 entfernte Er sich auf einige Zeit von seiner Gemeinde, mehr durch nachdrückliches Zureden, als aus freier Wahl dazu bestimmt. Die feindlichen Franzosen näherten sich der Reichsstadt in verdoppelten Märschen, die Kaiserlichen schienen ihre Vertheidigung mehr auf das linke Donauufer zu beschränken: von einem übermüthigen Sieger ließ sich nichts erwarten, als übermäßige Forderungen, und im Verweigerungsfalle Aushebung ansehnlicher Geiseln. Wer konnte, entfernte sich von Regensburg, hiemit auch Fürstabt Cölestin gemeinschaftlich mit dem Fürstabt Moritz von St. Blasien, den 30 Juny 1800, von zweyen seiner theuersten Mitbrüder, Virgil Bacher und Benedict Buchner begleitet. Mitten in den Rückzug des österreichischen Armee-Fuhrwesens verwickelt, bey drückender Sonnenhitze in eine

dichte Wolke von Staub stets eingehüllt, erreichte Er unter vielen Beschwerden und Gefahren Linz. Bey einer den 15 August dort ausbrechenden Feuersbrunst stand selbst sein Leben in Gefahr. Das große Landschaftsgebäude, und der westliche Theil der Stadt stand bereits in hellen Flammen: Das Feuer verbreitete sich bis auf den Hauptplatz, der wegen der großen Messe mit einer siebenfachen Reihe von Kramläden besetzt war: dem Feuer gerade gegenüber wohnte Cölestin; sein Leben zu retten, suchte Er einen Ausweg nach der nahegelegenen Cistercienser-Abtey Willering, mußte aber dicht beym Pulverthurm vorbey, der nicht fern von dem ganz in Flammen stehenden, und gleich dem Vesuv Feuerspeienden Schloße entlegen ist. Diese schreckliche Scene machte auf sein von Natur aus etwas kümmerliches Gemüth einen tiefen Eindruck, und Er durchlebte in Willering drey Wochen in stiller Betrübniß, so bevorkommend und gastfreundschaftlich Ihn auch der dasige Hr. Prälat aufnahm und bewirthete. Um sich die lange Weile zu verkürzen, zeichnete er die Alterthümer und Grabmaale der Abtey sehr schön ab, und machte

dem Hrn. Prälaten damit ein Geschenk; allein sein Sinn und sein Herz war bey uns. Da wir ihm sehr beruhigende Nachrichten von Regensburg aus mittheilten, so trat er den 8ten October seine Rückreise an, und traf den 18ten October wieder bey uns ein. Seit dieser Zeit war der frohe Sinn von ihm gewichen — was Er in der Ferne und in der Nähe sah, verkündete Ihm für die Zukunft wenig Tröstliches. — Nur der gute Zustand seines Stiftes verschafte seinem Kummer noch Linderung. Im Innern herrschte Friede, Ordnung und Thätigkeit, der gute Finanzzustand machte es möglich, alle freundliche und feindliche Forderungen immer auf der Stelle zu befriedigen, bey den Unterthanen waren namhafte Kapitalien, in der Gemeinkasse noch eine ansehnliche Paarschaft hinterlegt, die uns unsere Väter zurückgelassen hatten, und so dankten wir täglich der göttlichen Vorsehung für die Erhaltung unseres Stiftes, als das merkwürdige Jahr 1802 eintrat.

Es stand nun einmal im Buche der Vorsehung geschrieben, daß alle geistliche Kur- und Fürstenthümer, alle Stifter und Abteyen

des heil. Röm. Reichs säkularisirt, und zur großen Entschädigunsmasse geworfen werden sollten. Hier war kein anderes Mittel, als der Uebermacht weichen, Gottes unerforschliche Rathschlüße mit Ergebung anbeten, und sich mit seinem schuldlosen Bewußtseyn trösten — me mea virtute involvo. — Nur der Gedanke konnte uns Emmeramer wieder aufrichten, an unserm neuen Souverän, Carl von Dalberg, einen zweiten Vater zu finden. Der 1 Dec. 1802 war dazu bestimmt, von unserer ehemaligen Reichsabtey feyerlichen Besitz zu nehmen. Merkwürdiger Tag! vor eilf Jahren der Wahltag, jetzt der Abdankungstag unseres Fürstabtes! Auf Cölestin's gefühlvolle Seele mußte dieser Umstand sehr empfindlich wirken; allein Er hatte lange genug dulden, und sich über vieles Drückende wegzusetzen gelernt. Hiemit endiget sich die Regierung des Fürstabtes Cölestin und zugleich die Existenz eines Stiftes, dessen Mitglieder sich zwölfhundert Jahre lang nach Kräften bemühten, dem Staate treu zu dienen, Religion und Sittlichkeit zu verbreiten, das Reich der Wissenschaften zu erweitern, die schönen Künste zu unterstützen, die Ju-

gend zu bilden, dem Bürger Verdienst, und dem Armen Brod zu verschaffen, allen alles zu werden. — Wir giengen mit Ehren zu Grabe. — Aber nein! wir blieben bey Leben; ein fest gegründetes, wohl unterhaltenes Gebäude fällt nicht durch den ersten Stoß in Schutt. Unser waren damals dreißig Geistliche, den 73 jährigen P. Senior Rupert Aign ausgenommen, alle gesund, gebildet, brauchbar, fähig der Kirche und dem Staate zu dienen, größtentheils bey wichtigen Aemtern angestellt, keiner in dem Falle, seine Pension zu beziehen, ohne sie doppelt zu verdienen; das war Balsam auf die uns geschlagene Wunde. — Doch es ist Pflicht zu sagen, wie schonend man uns behandelt hat.

Der Fürst Primas, selbst ein geistlicher Fürst, in mehr als einer Hinsicht der Einzige, schien den ernsten Willen zu haben, kein in seinen neuen Staaten noch bestehendes Stift oder Kloster aufzuheben; daher nahm er zwar Besitz von ihren weltlichen Gütern, und liegenden Gründen, ließ aber die Geistlichen ungestört in ihren Klöstern, sprach ihnen verhältnißmäßige Pensionen aus,

die viertljährig anticipando bezahlt wurden, und wollte die klösterliche Ordnung unter der Aufsicht der regulären Obern fortgesetzt wissen. Dem Fürstabt von St. Emmeram Cölestin ward zu seiner, und der nöthigen Dienerschaft Unterhaltung eine jährliche Pension von 10,000 fl. ausgesprochen; auch die abteyliche Einrichtung samt allen von dessen Vorfahrern angelegten, und von Ihm fortgesetzten Sammlungen von Büchern, Münzen, Gemmen, Gemälden und Kupferstichen als Eigenthum überlassen. Die Pensionen der Kapitularen betrugen nach Verschiedenheit des Alters und der Verrichtungen 650 bis 500 fl. Außerdem verblieb ihnen zum Gebrauch und zur Nutznießung das gesammte Klostergebäude, die Klostergärten, der kleine Vorrath von Tischwein, Brennholz und etwas Bier für den Winter. Die wissenschaftlichen Sammlungen des Klosters, z. B. die alten Handschriften, die Büchersammlung, die physikalischen und astronomischen Instrumente, u. dgl. blieben unangetastet an Ort und Stelle unter unserer Aufsicht: wir machten unsere Tagesordnung, das öffentliche Chorgebet, die Verrichtungen in der Seelsorge, auf den Pfar-

reien in- und außer der Stadt, in den Lehrämtern, u. s. w. ganz auf dem alten Fuß fort, selbst die hierin manchmal nöthigen Veränderungen blieben der Disposition des Abtes überlassen: endlich im Falle einer Verminderung der hiezu nöthigen Subjecte durch Abgang oder Tod, hatten wir das Fürstenwort, und die ausdrückliche Erlaubniß, uns neuerdings zu rekrutiren, oder nach der Klostersprache, aufzunehmen.

Auf diese Art konnten wir uns beynahe glücklich schätzen, der lästigen Verwaltung weltlicher Besitzungen überhoben (daß wir sie nicht provisorisch fortsetzten, hieng von unserer Wahl ab), und dem geistigen Streben und Wirken ausschließlich gewidmet zu seyn. Nur ein Gedanke ließ sich nicht zurückweisen, auch nicht befriedigend beantworten: Unsere fernere Existenz als einer geistliche Gemeinde war prekär, und unsere Subsistenz personel. Jene hieng von der Willkühr des Souveräns ab, diese, eigentlich die Pensionen waren kein Gemeingut, sondern nach Würde, Alter und Verrichtungen ungleich, schon dadurch das Haupt vom Körper

getrennt, mithin unser Stand wesentlich geändert, und alles darauf angelegt, daß der Gemeingeist, selbst gegen unseren Willen, in Egoismus, in das Mein und Dein ausarten mußte.

Der kluge Fürstabt Cölestin sah unsere Lage, die Er nicht ändern konnte, am besten ein, und zoh sich in seine Einsamkeit zurück, die Er ohnedem stets liebte. Zwar war Er noch wie ehevor unser unmittelbarer geistlicher Oberer, allein Er wirkte von dieser Zeit an mehr durch ein musterhaftes Beyspiel, als durch Erinnerungen. Seines hohen Alters, und seiner körperlichen Gebrechen ungeachtet, stand Er täglich um 4 Uhr Frühe eine volle Stunde im Morgenchor, und um halb 7 Uhr beym Altar: hielt an den höheren Festtagen, wie gewöhnlich, den feyerlichen Gottesdienst mit Würde und Erbauung: theilte nach Beendigung desselben immer ein ansehnliches Allmosen mit eigener Hand unter die Armen aus, und widmete die Frühestunden, so lang er ungestört blieb, geistlichen Uebungen und Beschäftigungen.

Dabey vergaß Er seiner Mitbrüder nicht, denen Er so manche Bürde zu erleichtern,

und Trost zu verschaffen suchte. Sie waren gewöhnt, in den Wissenschaften vorwärts zu schreiten, was ohne Aufwand nicht geschehen kann; Er unterstützte den Bibliothekar, und den Lehrer der Experimentalphysik so lang aus seiner Kasse, bis andere Quellen ausgemittelt wurden. Der damalige Direktor der oberen Stadtpfarr-Schulen wird wissen, was Cölestin für diese edle Anstalt noch ferner zu thun fortfuhr. Da unser kleines Seminar keine eigene Stiftung hatte, sondern unmittelbar vom Kloster aus unterhalten wurde, so hielt es in den damaligen Zeiten schwer, nicht nur dessen Existenz zu sichern, sondern auch für die Zukunft bleibend zu begründen. Nur durch Cölestin's thätige Verwendung ward der Fürst Primas bewogen, sich als zweiten Stifter des Alumneums zu erklären, und die nöthige jährliche Summe im Zahlamt anzuweisen; bis zur Berichtigung dieser Sache unterhielt Cölestin die Alumnen provisorisch aus seiner Pension.

Rücksichtlich der unvermeidlichen Kriegslasten befanden wir uns damals in einer mißlichen Lage; denn man belegte uns mit Ein-

quartierungen ganz auf den alten Fuß, vermuthlich weil wir Raum genug hatten; allein man vergaß dabey, daß wir von der Pension lebten. Auch hier trat der gute Vater in's Mittel, und trug diese Lasten für uns alle, bis auf das letzte Kriegesjahr, wo die Einquartirungskommission zwischen Haupt und Gliedern einen Unterschied machte, und beyde einzeln belegte.

Wer sich von Jugend auf an ernste Studien gewöhnt hat, der wird sie auch im Alter nicht bey Seite setzen. Der einsame Fürstabt Cölestin, seiner Regierungslast entlediget, in der häuslichen Aufsicht durch Hrn. P. Prior ersetzt, für die mathematischen Studien bereits zu alt, wählte sich als Lieblingsgegenstand das angenehme Studium der Numismatik und der Alterthümer, wozu Ihn vorzüglich der günstige Umstand bestimmte, daß der edeldenkende Fürst Primas die in der Abtey vorfindlichen Sammlungen als ein Privateigenthum der Aebte ansah, und dem letzten derselben großmüthig überließ. *) Mün-

*) Gerade so behandelte Er jeden aus unserm Mittel. Wer aus Liebhaberey aus seinem Pri-

zen, Gemmen, und andere Ueberbleibsel von Griechenland und Italien sammeln, studieren, beschreiben, und ordnen, war nun sein Vergnügen und seine Nebenbeschäftigung im Stillen. Die Zeiten und seine Lage begünstigten sein Vorhaben, und in weniger als zehn Jahren besaß Er einen Schatz von Kunstsachen und Denkwürdigkeiten, wie man aus den Denkschriften der Königl. Akademie d. Wiss. in München, für die Jahre 1814 und 1815 ersehen kann, wo Titl. Hr. Direktor und Aufseher des Königl. Münzkabinets Fr. Ig. von Streber einige Nachrichten hievon giebt, woraus ich folgendes größtentheils entlehne. Die Münzsammlung zählte, als sie 1812 nach München kam, an griechischen Städte- Königs- und Völkermünzen 1364, an römischen in Gold und Silber über 6000, und an erzenen noch einmal so viel. Das Herzoglich-Zweybrückische Münzkabinet, welches Fürstabt Cölestin 1798 auf dem Wege der Verstei-

vatersparniß eine kleine Sammlung an Gemälden, Kupferstichen, Büchern, u. dergl. gemacht hatte, dem blieb sie ohne Widerrede. — — — Starb ein Mitbruder im Kloster, so waren die Uebrigen dessen Erben von allem, was er hinterließ. Dieser Fall ergab sich im Nov. 1809. —

gerung an sich brachte, machte allerdings einen großen Theil davon aus; allein schon Fürstabt Froben legte während seiner 29 jährigen Regierung einen sehr guten Grund dazu, und sein Numismatiker Heinrich Maier ordnete es. *)

Die Gemmen-Sammlung bestand aus 844 geschnittenen Steinen, wovon über die Hälfte in Gold à jour gefaßt war. Ohngefähr hundert sind auf Muschelschalen und Glaspasten, siebenzig auf Edelsteine, als Amethyst, Chrysopras, Sapphir, ꝛc. die übrigen auf Onyx, Chalcedon, Carniol geschnitten. — Diese Dactyliothek nannte Er seinen Schatz.

Die dritte Sammlung bestand aus mehr als hundert Bronzen von verschiedener Größe und verschiedenem Werthe, die der Hochsel. theils aus der Verlassenschaft des ehemaligen Probsten zu St. Moriz in Augsburg Bassi,

*) Geb. zu Altmannstein in Baiern den 31. Aug. 1742, legt zu St. Emmeram seine Profeßion ab den 30 Octob. 1763: ein ausgezeichnetes Talent, macht seine Studien unter Joh. Bapt. Enhuber, arbeitet stets in der Seelsorge, übernimmt als Nebenstudium die Numismatik, und bringt es darin sehr weit: stirbt den 14 Jan. 1796.

eines gebornen Römers, theils von den Erben des Regensburgischen Hrn. Stadtkämmerers Häberl erkauft hatte, welche noch durch mehrere in der Gegend von Gebraching vorgenommene Ausgrabungen altdeutscher Merkwürdigkeiten vermehrt wurden.

Noch fand sich in der Abtey von Frobens Zeiten her eine kleine Sammlung von Hohlmünzen (Brakteaten) aus der Verlassenschaft des sel. Hrn. Stadtsyndikus Plato, und ein zahlreiches Madaillen-Kabinet.

Alle diese Sammlungen waren für Cölestin kein todtes Kapital; denn er benutzte sie zu seinem Vergnügen und Unterricht, und machte sie durch seine gelehrten Aufsätze und Verzeichniße noch schätzbarer. „Was den „Werth vorzüglich der Gemmen-Sammlung, „(sagt Hr. v. Streber a. a. O.), in den Augen des Kenners erhöht, sind die gelehrten „Bemerkungen, mit denen der Hochselige die „Beschreibung eines jeden Stückes aus den „besten Schriftstellern in diesem Fache begleitete; ja er legte der Gemme selbst gar oft „eine antike Münze bey, um das Uebereinstimmende zwischen beyden Vorstellungen auf „eine anziehende Art dem Beschauer darzule-

„gen, das Dunkle ihrer Typen dadurch auf„aufzuhellen, und so den wohlthätigen Ein„fluß der Numismatik auf alles, was antik „ist, auch von dieser Seite recht auschaulich „darzustellen und zu beurkunden.“ So wurde aus dem Naturkundiger und Mathematiker zuletzt ein geschickter Alterthumsforscher, obwohl Er sein früheres Lieblingsfach nie ganz beseitigte. Um das Angenehme und Lehrreiche der Natur im Freien zu genießen, stiftete Er Hohengebraching, ein nahegelegenes Landgut mit der damit verbundenen Oekonomie, wo er zum Theil seinen Sommer-Aufenthalt wählte, schöne Garten-Anlagen herstellte, und manchen Versuch in der Landwirthschaft machte, stets einsam, aber auch stets nützlich beschäftiget.

Hier untersuchte Er die altdeutschen Grabhügel, welche in dem benachbarten Forst häufig vorkommen. Durch manchen mißlungenen Versuch nicht abgeschreckt, setzte Er einige Sommer hindurch das Nachgraben mit beträchtlichen Kösten fort, und ward dafür durch Auffindung altdeutscher Waffen, Geräthschaften und anderer Seltenheiten sattsam entschädiget. Fanden sich unter denselben

Hügel römische und deutsche Ueberbleibsel zugleich vor, so lagen diese immer tiefer als jene, zum Beweis, daß sie auch älter waren. Aehnliche Untersuchungen machte zu gleicher Zeit sein gelehrter Mitbruder Bernhard Stark *) in den südlichen Umgebungen von Regensburg mit einem Erfolge, der alle Erwartung übertraff, nur mit dem Unterschied, daß sich hier nur römische Alterthümer vorfanden.

Am 23 April 1809, diesem für Regensburg unvergeßlichen Tage, mußte Er nach der Erstürmung der Stadt das Unglück einer dop-

*) Geboren zu Höchstadt in Franken, d. 12 Jun. 1767, macht seine Profession zu St. Emmeram d. 15 Nov. 1789, Mitglied der kurf. Gesellsch. der Alterthümer zu Hessenkassel, und der königl. Akademie der Wiss. in München, seit 1812 Kustos des königl. Antiquariums daselbst. Daß sich in und um Regensburg röm. Münzen, Grabsteine, Urnen u. dergl. vorfinden, war wohl längst bekannt; allein das wahre Verdienst dieses unermüdeten Alterthumsforschers besteht darin, daß er uns den eigentlichen Platz des römischen Bustum gezeigt, den weiten Umfang und die Gränzen desselben bestimmt, selbst den Ort, und Herd, wo die Römer ihre Todtenkörper verbrannten, aufgefunden, und alles genau aufgezählt hat, was ein vollständiges römisches Grabmal in sich enthalten kann und muß. Alles dieses wußten wir vor ihm noch nicht.

pelten Plünderung, seiner Abtey und seines Landguts zu Hohengebraching, durch die französischen Soldaten erfahren. Der für Ihn empfindlichste Verlust bestand im Raube des gesammten Medaillen-Kabinets, und zum Theil des Weinvorrathes — beydes für Ihn unersetzlich. —

Im stillen leidend und wirkend zugleich, durch Wohlthun nützlich, durchlebte Fürstabt Cölestin sieben Jahre unter der Oberherrschaft des Fürst-Primas, seines großmüthigen Gönners und Freundes, als ein Federstrich zu Paris am 26 Februar 1810, den Karl v. Dallberg nach Frankfurt, Hanau und Fulda, und das Fürstenthum Regensburg unter den Scepter von Baiern versetzte.

Mit diesem merkwürdigen Ereigniße änderte sich unsere Lage und unser gegenseitiges Verhältniß zum zweytenmal. Bisher bestand zwischen dem geistlichen Oberhaupt und dessen Untergebenen noch einige Verbindung, allerdings eine schwächere, als man hätte erwarten sollen, zuletzt nur noch auf die gemeinsame Wohnung beschrenkt — allein ein kräftiger Hauch von obenherab hätte dem noch gesunden Körper wieder Geist und Leben verschaf-

sen können. Da nun aber bald darauf die Emmeramischen Stiftsgebäude in Regensburg an das Durchlauchtigste Haus des Fürsten von Thurn und Taxis käuflich übergiengen, und im April 1812 von der Königl. Regierung an uns der allerhöchste Befehl ergieng, binnen vierzehn Tagen das Klostergebäude zu räumen, so ward die gegenseitige Verbindung vollends aufgehoben, und jeder mußte für sich sorgen. *) Auf dieses Datum muß man unsere eigentliche Auflösung hinsetzen, und da kann ich mich nicht enthalten eine Stelle aus dem beliebten Morgenblatt anzuführen, die auch in die hiesige Regensburger-Zeitung übergieng (Nr. 100. 28 April 1819.) und vom Hrn. Legationsrath und fürstl. Thurn und Taxischer Bibliothekar A. Krämer herrührt:

*) Der Verfaßer gegenwärtiger Biographie ergreift diese Gelegenheit, sein innigstes Dankgefühl für eine unschätzbare Gnade, die ihm bey dieser Emigration zu Theil wurde, öffentlich auszudrücken. Von seiner frühen Jugend an durch Cölestin Steiglehner für Physik und Mathematik gewonnen und gebildet, war es ihm beynahe zum Bedürfniß geworden, seine vieljährigen meteorologischen und astronomischen Beobachtungen fortzusetzen, was ohne eine Sternwarte wohl nicht möglich war. Dafür sorgten Se. Durchlaucht, der regierende Fürst von

„So schlossen sich die stillen friedlichen „Pforten der hohen ehrwürdigen geistlichen „Emmerana, nachdem sie über ein Jahr- „tausend der Wissenschaft und Kunst, der „frommen Betrachtung und Erbauung, der „Wohlthätigkeit, Humanität, Gastfreund- „schaft und Barmherzigkeit eine sichere, ru- „hige Freystätte eröfnet, und so mancher po- „litische Sturm seit zehn Jahrhunderten ver- „gebens ihre Grundfeste zu erschüttern ver- „sucht hatte! — — Wir wollen nicht den „Geist der Zeit anklagen, der so vieles Hei- „lige und Ehrwürdige nieder riß, nicht in „die lieblose Beschuldigung einstimmen, wel- „che in allen klösterlichen Instituten nur Feh- „ler und Gebrechen auffand, und die gute

---

Thurn und Taxis, und ganz vorzüglich Ihro Hoheit, die regierende Frau Fürstin, als wirkliche Besitzerin eines massiven Thurms im fürstl. Hofgarten. Sogleich wurde Befehl gegeben, diesen Thurm unter der Leitung des künftigen Bewohners in ein astronomisch-meteorologisches Observatorium umzuschaffen, was noch im Jahre 1812 geschah. Sollte in dieser himmlischen Warte für die Wissenschaften, und für den Unterricht der Jugend je etwas Nützliches und Gutes geschehen, so haben wir es lediglich der Großmuth jenes Durchlauchtigsten Fürstenhauses zu verdanken.

Placidus Heinrich.

„edlere Seite derselben, ihre Verdienste um „die Seelsorge, um die Erziehung der Jugend, um Wissenschaft und Kunst, Unterstützung der Armuth, der Landwirtschaft, u. „s. w. undankbar in Schatten stellte. Nur „den Wunsch erlauben wir uns am Schluße „noch auszusprechen, daß aus dem, was die „Frömmigkeit unserer Vorfahrer den Altären des Herrn und ihren Dienern geopfert, „was diese geistlichen Väter ihren Nachfolgern liebevoll aufbewahrt, und erhalten, „und nun der große Sturm der Weltbegebenheiten in sich verschlungen hat, einst eine „neue reiche Aussaat zum Guten hervorgehen „möge." Welcher Patriot wird nicht in diesen frommen Wunsch einstimmen?

Dem 74 jährigen Greise Cölestin mußte diese Versetzung doppelt beschwerlich fallen, da Er sich seine Abtey so bequem und standesmäßig hergestellt hatte. Um nicht als Miethling in einem fremden Hause wohnen zu müssen, opferte Er das Einzige, was Ihm noch Vergnügen machte, die oben aufgezählten Sammlungen von Münzen, Gemmen, und Antiken auf, und Er erhielt dafür das

ehemalige Deutsche Haus, oder das dem deutschen Orden bis 1802 angehörige Gebäude, nebst einer Auswahl von guten Büchern aus der Emmeramer-Bibliothek. Zu diesem allerdings sehr ungleichen Tausch bewog den Edeldenkenden noch ein anderer Grund. Der Gedanke, daß diese durch so viele Jahre, und mit so beträchtlichem Kostenaufwand von Ihm und seinem Vorfahrer gemachte, für Kunst und Wissenschaft gleich wichtige Sammlungen nach seinem Tode versplittert werden möchten, bestimmten Ihn hauptsächlich, sie Sr. königl. Majestät von Baiern für obiges Haus anzutragen. Der Vorschlag wurde genehmiget, und so erhielt Fürstabt Cölestin eine eigene Wohnung, das königl. Münzkabinet aber eine beträchtliche und kostbare Sammlung, „bey welcher, (wie sich Hr. Direct. von Streber a. a. O. ausdrückt), jeder „künftige Aufseher sich an den Namen des „vorigen Besitzers stets mit Vergnügen er„innern, und dessen gelehrte Bemerkungen „gewiß dankbar benützen wird; auch hat Er „sich dadurch ein bleibendes Monument ge„stiftet, indem die Gemmen-Sammlung stets „unter seinem Namen aufbewahrt, und

„den Kennern und Kunstfreunden gezeigt
„wird.“

Sonderbare Fügung! Der Hochselige vollendete in dem Deutschen Hause zu Regensburg seine Laufbahn, die Er im deutschen Hause zu Nürnberg eigentlich angetreten hatte; damals ein hoffnungsvoller frischer Knab, jetzt ein abgelebter Greis, der seiner Auflösung ruhig und gefaßt entgegen sah. Hier durchlebte Er seine letzten sieben Jahre in stiller Ruhe, in stillem Leiden, und in stillem Wirken; denn er blieb im buchstäblichen Sinne thätig, bis auf die letzte Woche seines Lebens.

Seine erste Beschäftigung war reiner Ausdruck des Dankgefühles gegen den Deutschen Orden. Vier Jahre lang Alumnus in der Kommende zu Nürnberg, jetzt Eigenthümer eines ähnlichen Ordenshauses in Regensburg, sammelte Er mit möglichster Sorgfalt alle hierauf sich beziehenden Nachrichten: gab dem alten Gebäude ein verjüngtes Aussehen: ließ die noch vorhandenen Grabsteine und Wappen der Ritter, u. dergl. herstellen, in der geräumigen Ordenskapelle aufrichten,

und mit Inschriften zieren *). Hierauf entwarf Er davon schöne Handzeichnungen, begleitete sie mit historischen Bemerkungen, und lieferte dadurch einen Beweis seiner Dankbarkeit, seiner Kenntniße und seines guten Geschmacks. Diese Arbeit mochte Ihn wohl auf den Gedanken gebracht haben, für seinen eignen Grabstein zu sorgen; er wurde zwey volle Jahre vor seinem Tode vollendet, und in seiner Wohnung aufbewahrt. Vorsichtiger Cölestin! Noch spricht kein Steinchen in der hiesigen Domkirche das Plätzchen aus, wo man die sterblichen Ueberreste des am 10. Hornung 1817 verblichenen Fürst-Primas zu suchen habe!

Fürstabt Cölestin konnte nicht ohne Kunstsammlung leben. Seine früheren waren auf den Erwerb des deutschen Hauses verwendet; noch blieb Ihm eine kleine Sammlung von Gemälden, alten Kupferstichen, Helfenbein-Arbeiten, und chinesischen Kunst-

*) Daß der Hochselige die Baukunst nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch vollkommen verstand, hat Er bey mehr als einer Gelegenheit bewiesen, so ungünstig auch seine Zeiten waren.

sachen übrig; diese zu vermehren, zu studieren, und zu beschreiben, war seine letzte Beschäftigung. In einer Stadt wie Regensburg konnte es nicht an Gelegenheit fehlen, Acquisitionen zu machen; wirklich fanden Künstler, Kunsthändler, Antiquarier und Handwerker bey Ihm stets einigen Absatz und Verdienst. Sein Gemäldekabinet, vorzüglich die altdeutsche Schule, dürfte für den Kenner nicht ohne Werth und Interesse seyn. Eine Folge dieser edlen Liebhaberey war der Ankauf der vorzüglichern auf sie Bezug habenden Kunstwerke und Bücher. Erinnert man sich nun an alle seine frühern und spätern Sammlungen von Münzen, Gemmen, Alterthümern, Gemälden, Kupferstichen u. s f., bedenkt man, daß Er für alle diese Fächer die Hauptwerke, in manchem z. B. der Numismatik, sogar eine kleine Bibliothek besaß, daß Er mit seinem neuen Hause zugleich einige hundert Bände aus der Emmeramer-Bibliothek eintauschte, wovon die Auswahl Ihm überlassen wurde, kurz: daß Er fünfzig Jahre lang mit Wahl und Einsicht sammelte, so wird man sich wohl einen vortheilhaften Begriff von seiner hinterlassenen Büchersamm-

lung machen; der Sachverständige wird aber auch einsehen, daß sein Hauptvermögen auf jene kostspielige Sammlungen verwendet worden ist.

Die Vorsehung wollte, daß dieser so vielfach gebildete und geprüfte Mann in seinen letzten Jahren auch noch Pflegvater und Pädagog wurde. Vater- und Mutterlose drey Waisen, von brüderlicher Seite Enkeln, fielen Ihm als verlassene Kinder zu. Mitleidvoll nahm Er sie zu sich, sorgte für ihre Erziehung, hielt ihnen geschickte Lehrmeister, unterrichtete die zwey Knaben zum Theil selbst in der lateinischen und französischen Sprache, in der Musik und im Zeichnen, vorzüglich aber im Christenthum: kaufte ihnen eine artige Mineraliensammlung, ganz neue Himmel- und Erd-Kugeln, und bereits so manche physikalische Maschine, und sorgte auch nach seinem Tode für sie. Die glücklichen Waisen! mögen sie den Erwartungen ihres großmüthigen Hrn. Onkels entsprechen!

Lange schon trug der Hochselige den Wurm mit sich herum, der im Stillen an seiner Lebenswurzel nagte. Ein Steinchen mußte sich vom Berge losreissen, und durch

Rollen zu einer fürchterlichen Größe anwachsen, um die Statue zu zertrümmern, welche für ein ganzes Jahrhundert gebildet war. *) Seit 1815 konnte der Hochselige weder Fahren, noch eine Strecke weit gehen, ohne Blut abzusondern. Dennoch ließ Er sich an den hohen Festtagen im Tragsessel nach seiner lieben Stiftskirche überbringen, um dort das feyerliche Hochamt abzusingen, und seine Spende an die Armen auszutheilen; dieß geschah zum letztenmal am 24 May 1818, einem für die ganze Pfarrgemeinde, und das hiesige Publikum unvergeßlichen Tage; denn der 80 jährige Greis hielt noch die Fronleichnams-Prozeßion. Das übrige dieses Jahres legte Er glücklich zurück, das heißt, sein Aeußerliches verrieth nie den Kranken, und seine Klagen über Schmerzen waren nur sehr leise ausgesprochen. Allein am 11 Hornung, stellten sich ganz unerwartet sehr heftige Schmerzen ein, die mit jedem Tage anwuchsen, und endlich am 21sten seine Auflösung herbeyführ-

*) Bey der Leichenöffnung fanden sich in der Urinblase zwey Steine vor, jeder von der Größe eines abgerundeten Hühnereies, an Gewicht zusammen 11 baier. Loth.

ten, nachdem Er zuvor alle Heilsmittel unserer göttlichen Religion mit seiner gewöhnlichen Gottesfurcht verlangt und empfangen hatte. So starb Cölestin Steiglehner, der letzte Fürst-Abt des ehemaligen Benedictiner-Klosters und Reichsstiftes St. Emmeram in Regensburg 1819 den 21 Hornung, halb 11 Uhr Vormittags, in einem Alter von 80 Jahren, 6 Monaten, 4 Tagen. Ganz Israel beweinte Ihn viele Tage lang, und sagte: Wie ist der Mächtige gefallen, der sein Volk glücklich machte. — Nie wird sein Andenken vergehen, sein Name wird Menschenalter überleben, und die spätern Nachkommen werden noch sein Lob verkündigen.

Seine sterbliche Hülle ruhet seit dem 25 Hornung im Gottesacker der oberen Stadtpfarr, den der Hochselige selbst den 1 Juny 1812 feyerlich eingeweihet, und ausdrücklich zu seiner letzten Ruhestätte Sich gewählet hat. Am Fuße des in Mitte des Gottesackers errichteten Kreuzes erwarten seine Gebeine die allgemeine Auferstehung, und dort steht auch sein einfaches, geschmackvolles Grabmal mit folgender Aufschrift:

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN
BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

HIC . IACET

COELESTINUS . STEIGLEHNER

NATVS . IN . SINDERSBIHL

AN . MDCCXXXVIII . D . XVII . AVG

NORIMBERGAE

IN . DOMO . ILLVSTRIS . ORDIN . TEVTON

RATISBONAE

IN . SEMINARIO . IMPERIAL . MONASTERI

S . EMMERAMI

QVONDAM . PVER . ALVMNVS

POST . HAEC

EIVSDEM . MONAST . ORDIN . S . BENED

MONACHVS . PRESBYTFR . IVBIL

S . R . I . PRINCEPS . ET . ABBAS . VLTIMVS

ELECTVS . CONFIRM . AC . BENED

MENSE . DEC . AN . MDCCXCI

TANDEM

MONASTERIIS . AN . MDCCCII . SVPPRESSIS

OBIIT . RATISBONAE . AN . MDCCCXVIIII

D . XXI . FEBR . IN . DOMO . SVA

QUAE . ERAT . QVONDAM

DOMVS . ILLVSTR . ORDIN . TEVTON

SEPVLTVS . IN . HOC . NOVO . COEMETER

QVOD . IPSE . SOLENNI . BENEDICTIONE

AN . MDCCCXII . KAL . IVNI

DEO . CONSECRAVERAT

R . I . P

V . S . P

†

(Auf der Rückseite):

Im Jahr Jesu Christi 1819

Den 21 Hornung starb

Der Ehrwürdig in Gott

Coelestin Steiglehner

Letzter Fürst-Abt

Von S. Emmeran in Regensburg

Seines Alters im 81ten Jahr

Dem Gott genad.

†

Genug für einen Leichenstein, der unter freiem Himmel dem Zahn der Zeit nicht widerstehen wird. Die hohen Eigenschaften des ächten Christen, des frommen Geistlichen, des gemeinnützigen Lehrers, des gründlichen Gelehrten, des weisen und wohlthätigen Fürsten, sind im Buche des Lebens unauslöschlich aufgezeichnet. Auch in den Herzen seiner geistlichen Söhne, Anverwandten, Freunde und Bekannten setzte Er sich ein bleibendes Monument, würdig, im Pantheon des deutschen Vaterlandes als eine wahre Zierde aufgestellt zu werden. Dieß ist das einstimmige Urtheil des aufgeklärten Publikums, das sich erst nach unserem Tode rein auszusprechen pflegt. Von der Hochachtung, die Er noch bey Lebzeiten von den höchsten und hohen Häuptern genoß, könnte ich viele Beweise anführen.

Kurfürst Karl Theodor empfieng Ihn bey seiner Aufwartung 1792 mit dem schmeichelhaften Kompliment: „Ganz Regensburg „hat sich über ihre Wahl gefreuet, doch Niemand mehr als ich; sie waren zehn Jahre „Lehrer auf meiner hohen Schule zu Ingol-

„stadt, mögen sie vielfach so lang Vorsteher „ihrer Abtey seyn. Ich werde mich gegen „sie und ihr Stift bey jeder Gelegenheit ge- „fällig erzeigen.“ Eben so huldvoll und gnädig geruheten Sich Se. dermal glorreichest regie- rende Königl. Majestät von Baiern 1799 und auch späterhin zu äußern. Wie herab- lassend und ausgezeichnet Ihn Se. königl. Hoheit unser allverehrtester Kronprinz, bey höchstdero Hierseyn aufnahmen, und selbst in seiner Abtey besuchten, ist uns allen noch im lebhaften Andenken. Mehr als einmal hörte ich die Aeußerung aus dem Munde des hochsel. Fürst-Primas: „Mit Niemand „pflege ich so gerne Umgang, als mit ihrem „weisen, gelehrten, und anspruchlosen Fürst- „abt.“ Die Hochachtung und das Zutrauen des Durchlauchtigsten Fürstenhauses von Thurn- und Taxis gegen den Fürstabt Cö- lestin war gegenseitig und innigst. Beynahe alle Kinder des itzt regierenden Fürsten hatte der Hochselige getauft, und die Bildniße der- selben mit jenen der fürstlichen Eltern und Großeltern schmückten seine Wohnzimmer. An diese reiheten sich 1814 die Bildniße des königl. sächsischen Hauses, als unserem Fürst-

abte die seltene Gnade zu Theil wurde, Se. königl. Hoheit von Sachsen Maximilian Joseph, auf einige Wochen in seinem Hause zu besitzen, und die erhabenen Tugenden dieser Durchlauchtesten Familie zu bewundern.

Doch wer sollte einen, mit wahrhaft fürstlichen Tugenden gezierten Prälaten nicht schätzen? Edel und erhaben ohne Stolz, leutselig und freundlich gegen Jedermann, freigebig und gastfreundlich mit Theilnahme, ein Feind der unedlen Kargheit und Sparsamkeit, setzen wir noch hinzu, großmüthig und bevorkommend im Verzeihen, standhaft und gelassen im Leiden aller Art — mit diesen schönen Gaben gewann Er sich die Herzen aller, die Ihn kannten; und so schloß Er mit Ehren und Ruhm die Reihe der Emmeramischen Aebte.

Sanft ruhe seine Asche!

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Nachtrag.

Wir liefern hier die Reihe der Emmeramischen Aebte, so weit sie uns mit historischer Zuverläßigkeit bekannt sind, aus dem Nachlaße unseres berühmten Geschichtforschers Roman Zirngibl, mit dem muthmaßlichen Sterb = Jahre und Tage. Manchen Zweifel würde der Verfaßer auflösen, wenn er noch bey Leben wäre.

Ramvoldus	†	1001,	17. Jun.
Wolframus	—	1006,	17. Jul.
Richolfus	—	1028,	19. Sept.
Hartwicus	—	1030,	2. Aug.
Burchardus	—	1037,	10. April.
Udalricus I.	—	104.,	— —
Erkempertus	—	1044,	14. Aug.
Peringerus I.	—	1048,	11. Januar.
Reginwardus	—	1059,	3. Jan.
Eberhardus I.	—	1091,	11. May.
Rupertus circa	—	1094,	— —
Pabo I. circa	—	1106,	— —
Reinhardus circa	—	1115,	— —
Dietricus	—	1129,	8. Nov. ?
Engilfridus	—	1141,	— —

Pabo II. resig.	1143	. . .	. .
Bertholdus I.	†	1149,	24. Jul. ?
Albertus I.	—	1177,	23. Juny.
Peringerus II.	—	1201,	6. Januar.
Eberhardus II.	—	1217,	7. April.
Udalricus II.	—	1220,	— —
Bertholdus II.	—	1235,	22. Aug. ?
Wulfingus	—	1247,	19. Januar.
Udalricus III.	—	1263,	9. Jul.
Fridericus I.	—	1271,	— —
Udalricus IV.	—	1271,	24. Decemb.
Haymo	—	1275,	22. April.
Wolfgangus I.	—	1279,	— —
Wernherus	—	1292,	13. Jan.
Carolus	—	1305,	25. Sept.
Henricus	—	1312,	11. May.
Balduinus	—	1324,	4. July.
Albertus II.	—	1358,	17. Febr.
Alto	—	1385,	11. April.
Fridericus II.	—	1395,	— —
Joannes I.	—	1402,	10. Nov.
Udalricus V.	—	1423,	26. May.
Wolfhardus	—	1454,	29. Aug.
Hartungus	—	1458,	21. Decemb.
Conradus	—	1465,	24. Jul.
Michael	—	1471.	27. Sept.

Joannes II.	†	1493,	1. Octob.
Erasmus I.	—	1517,	9. May.
Ambrosius I.	—	1535,	28. Jan.
Leonardus	—	1540,	ante 28. Martii
Erasmus II.	—	1561,	9 v. 10. Mart.
Blasius	—	1575,	19. July.
Ambrosius II.	—	1581,	21. Aug.
Hieronymus I.	—	1609,	14. Maii.
Hieronymus II.	—	1623,	9. Nov.
Joannes III.	—	1639,	29. Nov.
Placidus	—	1655,	15. Maii.
Coelestinus I.	—	1691,	14. Octob.
Ignatius	—	1694,	21. Octob.
Joannes IV.	—	1719,	17. Septemb.
Wolfgangus II.	—	1725,	28. Febr.
Anselmus	—	1742,	21. Sept.
Joannes V.	—	1762,	14. Juny.
Frobenius	—	1791,	11. Octob.
Coelestinus II.	—	1819,	21. Febr.

R. I. P.

* * *

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

In allen soliden Buchhandlungen sind auch zu erhalten:

Das sehr wohlgetroffene Portrait des nun hochsel. Fürsten Cölestin, von St. Emmeram, auf Velinpapier in Folio 36 kr.

Abbildung und Beschreibung der sieben Weltwunder: (1. die ägyptischen Pyramiden; 2. die schwebenden Gärten von Babylon; 3. die Mauern von Babylon; 4. das Mausoleum; 5. der olympische Jupiter; 6. der Koloß von Rhodus; 7. der Dianentempel zu Ephesus). 8. 45 kr. broch. Dasselbe mit schön illum. Kupf. auf engl. Papier 1 fl. 30 kr.

Auswahl der schönsten Stellen und Aufsätze aus den Werken Göthe's, Herder's, Klopstock's, von Kotzebue's, Lessing's, Meißner's, J. G. C. Müller's, Schiller's, Tiedge's, Wieland's rc. Zum Gebrauch für Stammbücher rc. 2te verm. und verb. Ausgabe. 8. 1 fl.

Kalender, allerneuester hundertjähriger, enthaltend: 1) einen immerwährenden Kalender; 2) eine Erklärung des Kalenderwesens; 3) Beschreibung der Sonne, des Mondes und der Planeten; 4) Erklärung der Finsternisse, der Sternbilder, der Lufterscheinungen rc. 5) eine Sammlung von Bauernregeln; 6) Denksprüche; 7) einen sogenannten Faullenzer oder Hausrechner; 8) Erklärung der Maaße, Gewichte, Münzen rc. 8. 1 fl.

Schmöger, F. von, Lehrbuch der Kosmographie. Mit in Kupfer gestochenen Figuren. 8. 1 fl. 30 kr.

Uta die Agilolfingerin, eine Geschichte aus uralter Zeit des Vaterlandes. 8. 24 kr.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heinrich, Placidus,

Kurze Lebensgeschichte des letzten Fürst-Abtes zu St. Emmeram in Regensburg Cölestin Steiglehner

Regensburg 1819

Bavar. 1225 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10374402-9